MENNONITE BIBLICAL AUG 20 '73 HEBR. PUBL. MARKT

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. August 1973 | Nummer 33

Seliger Pilgerweg

Ich ziehe still die Erdenbahn,
vertrauend meinem Herrn.
Mein Auge blickt nach Kanaan,
ich seh es schon von fern. —
Was will die Welt mit ihrer Lust?
Was will der Erde Not?
Ich ruhe aus an Jesu Brust
und höre sein Gebot.

Wenn seine Stimme zu mir spricht,
so freuet sich mein Herz.
Er bleibet meine Zuversicht
und stillet jeden Schmerz.
Drum singe ich mit frohem Mut
ihm Lob und Preis allein.
Bei meinem Jesu hab ich's gut,
da kann ich selig sein.

Ich ziehe still die Erdenbahn,
denn Sorgen sind mir fern.
Mein Herz lebt schon in Kanaan,
ich bin bei meinem Herrn.
Mich plagt auch nicht die Ungeduld,
sei auch der Weg noch lang,
ich denke, Herr, an Deine Huld,
das stärkt mich auf dem Gang.

Du hast mich von dem Tod erkauft,
erneuert meinen Sinn,
und mich mit Deinem Geist getauft,
daß ich Dein Glied nun bin.
Jetzt hänge ich mich ganz an Dich:
Nun, Jesu, mach mir Bahn!
Und ist es Zeit, so hole mich
still heim nach Kanaan!

J. Paul

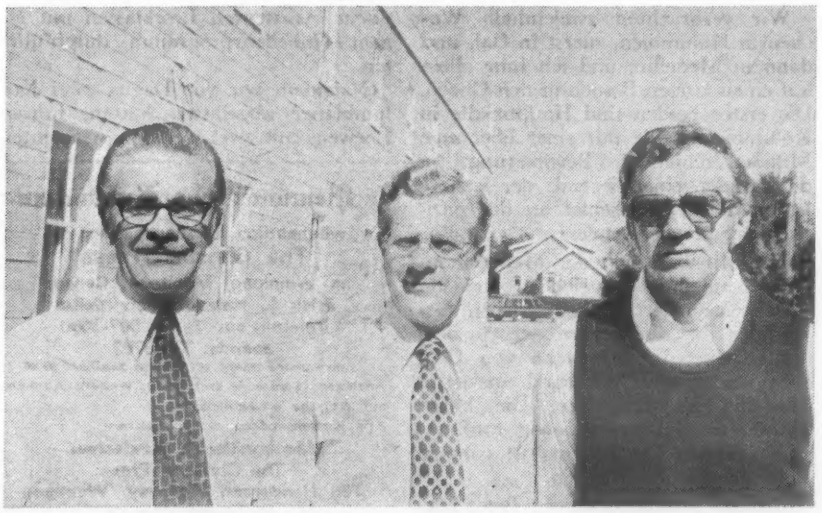
* * *

Die Scheidung in Israel

„Darum sage den Kindern Israel: Ich bin der Herr, und will dich ausführen von den Lasten in Ägypten" (2. Mose 6, 6).

Die Ägypter waren das Herrenvolk, die Israeliten die Sklaven, gleich wie heute die Welt das christliche Zeugnis vielfach versklavt. Doch die Ägypter hielten Israel für einen Greuel. Dadurch wurde Israel weitgehend vor der Vermischung bewahrt. Es war Gottes Volk und sollte Gottes Volk bleiben. Daher die Scheidung. Und um die Scheidung zu vertiefen, darum sollte Israel Ägypten verlassen. Dazu mußte jeder Israelite persönlich Stellung nehmen, aber um nach Kanaan zu gelangen und es einzunehmen, dazu mußte das Volk unter bestimmter Führung auswandern. Dazu wurde Mose berufen. Ähnliche Vorgänge haben sich auch in der Geschichte der neutestamentlichen Gemeinde Gottes ereignet. Auch unser Mennonitenvölklein hat zu verschiedenen Zeiten den Aufruf zur Scheidung vernommen. Jeder sollte der Welt und ihren Lüsten entfliehen. Auch uns gab der Herr in seiner Gnade dazu Führer, welche diese Aufgabe mit mehr oder weniger Treue ausgerichtet haben. Und wie steht es darin heute? Der Welt Winde wehen stärker denn je. Allerart Probleme bewegen die Gemüter. Sie alle haben ihre Wurzeln in den Lüsten des Fleisches. Auch wir haben unsere Segel weit ausgespannt. Ja, wir schiffen schon. Geht es mit oder gegen den Strom der Welt? Der Herr will uns gerne von Ägyptens Lasten befreien.

J.B.W.



Die auf der Tagung in Three Hills gewählte neue Exekutive der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden (v.l.n.r.): Stellvertreter des Konferenzleiters, Br. Eugene Gerbrandt, Elmwood-MBG, Winnipeg; Konferenzleider Br. Herbert Brandt, Richmond-Bethel-MBG, Richmond, B.C., und Sekretär, Br. John Neumann, Chilliwack, B.C.

Tagung der Kanadischen Konferenz

(2. Fortsetzung)

Am Montag, dem 9. Juli, begann um 9 Uhr morgens die zweite Geschäftssitzung der Konferenz. Eingeleitet wurde sie durch eine Andacht zu dem Thema „Jesus Christus, der Herr," von Prediger Henry Warkentin, Pastor der Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. Die Wichtigkeit Jesu Christi wurde unter den folgenden Gesichtspunkten erwogen:

1. Jesus Christus ist wichtig wegen seines Wesens, wer er ist. Er ist der Sohn Gottes. Er kam uns zu dienen. Er kam, um uns durch sein Blut zu erlösen.

2. Er ist wichtig wegen seines Anspruchs auf unser Leben. Er ist jedem Gläubigen unersetzlich. Er ist die Autorität in der Erlösung und Errettung unserer Seelen. Er hat einen Anspruch auf unsere Treue und unseren Gehorsam.

3. Jesus Christus ist wichtig wegen der Botschaft, die er für uns hat.

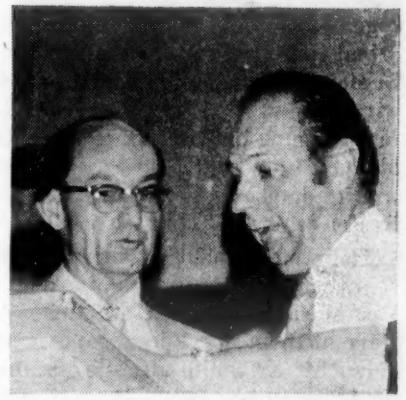
4. Er ist wichtig, weil er unsere einzige Hoffnung für Zeit und Ewigkeit ist.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär, BOMAS, im Gespräch mit H. H. Dueck und Br. Block.

Ein Quartett von der Lendrum-MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, sang darauf sehr passend das Lied „All Glory to Jesus".

Das Protokoll der ersten Sitzung wurde vom Sekretär, Bruder John Neumann vorgelesen und angenom men.

Der Konferenzleiter, Br. J. H. Quiring, stellte der Konferenz Dr. Frank H. Epp vor, der als brüderlicher Delegierter von der Generalkonferenz der Mennoniten in Kanada an den Sitzungen der Konferenz teilnahm. Dr. Epp brachte Grüsse von seiner Konferenz, die gleichzeitig in Edmonton, Alberta tagte. Dann stellte er noch den Fortschritt an seiner Arbeit an der Geschichte der Mennoniten in Kanada vor, die demnächst erscheinen soll.



„Was nun?" — „Wir müssen versuchen . . ." Br. J. H. Quiring und Br. H. H. Dueck denken . . .

Br. Fred Peters, Vertreter des MCC (Sask.) gab die Feiern des 50. Jubiläums der Ankunft der ersten geschlossenen Auswanderergruppe in Rostern, Saskatchewan, bekannt, die am 21. und 22. Juli in Rosthern stattfinden sollten.

Die Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten brachte nun sieben Resolutionen zur Konferenz, die alle angenommen wurden. Die neue Fassung des Glaubensbekenntnisses soll auf der Tagung der Konferenz in B.C. im Jahre 1974 diskutiert werden. Die Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden schließt sich der Evangelical Fellowship of Canada auf zwei Jahre an. Die Historische Kommission wird den Gemeinde zwecks Mitarbeit und Unterstützung empfohlen. Die Rolle der Frauen in der MB-Konferenz und in unseren Gemeinden soll auf der nächstjährigen Glaubenskonferenz besprochen werden. Eine weitere Resolution befaßte sich mit der Identitätsfrage der Mennoniten-Brü-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

C. A. DeFehr & Sons vs. F. C. Peters.

Aus dem Inhalt

Nicht gewollt ..... S. 2
Auf dem Berge festgefahren .. S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Drei Wochen unterwegs ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .... S. 8
MBG-Mission und Dienst ..... S. 9
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Es war einmal ein Mensch .... S. 14

Nicht gewollt

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!" (Luk. 13, 34).

Es ist mir immer sehr wichtig, daß wir in Fragen des Glaubens nicht gezwungen werden, etwas anzunehmen, was wir nicht wollen. Niemand ist je an den Haaren in den Himmel gezogen worden. Auch in unserer Reichsgottesarbeit und in unserer Arbeit in Konferenz und Gemeinde kann uns niemand bezwingen, wenn wir nicht wollen. Wenn auf der letzten Konferenztagung in Three Hills keine Entscheidung über die Zukunft unseres MBBC getroffen wurde, dann nur deswegen, weil wir sie nicht treffen wollten!

Tiefe Worte sind es, die der Herr in unserem Schriftwort über Jerusalem ausspricht. Passen sie nicht auch auf uns? Was hat der Herr nicht in der Vergangenheit alles mit uns versucht? Er wollte uns alle zusammenbringen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt. Ist ihm das gelungen? Wenn nicht, warum nicht? Hier steht die Antwort: „Ihr habt nicht gewollt!"

Aus Jesu Worten erkennen wir das Mitleid, das er mit uns hat. Er kennt uns durch und durch genau so, wie er Jerusalem kannte. Er wußte, daß es die Stadt war, die die Propheten tötete und steinigte, die zu ihr gesandt wurden. Dennoch versucht er, was irgend möglich ist. Jesus kennt auch uns ganz genau. Er kennt unsere geheimsten Gedanken, die wir sorgfältig zu verbergen suchen. Er weiß, was in den geheimsten Falten unseres Herzens verborgen ist und was in den verborgenen Ecken geschehen ist.

Es ist wahr, wenn die Menschen uns so kennen würden, wie er uns kennt, wir bekämen keine Gnade. Wir würden von ihnen geächtet und verstoßen werden. Aber obwohl Jesus uns kennt, wie kein Mensch uns kennen kann, uns besser kennt, als wir selbst uns zu kennen vermögen, will er sich unser doch erbarmen und uns erretten und innerlich erneuern. Sein Mitleid bewegt ihn dazu.

Es ist sehr traurig, daß es mit uns so steht, aber schließlich mögen wir sagen, daß das nicht unsere persönliche Schuld ist. Es ist auch nicht der größte Jammer, daß wir in solcher Lage sind, sondern daß wir darin beharren wollen, daß nichts uns aus unserer Stellung herausreißen kann, weil wir sie liebgewonnen haben.

Gewiß, wir sind alle Sünder von Natur und sind es dadurch nun auch in unseren Gedanken und in unserem Handeln, aber wir brauchten es heute nicht mehr zu sein!

Hätten wir auf Jesu lockende Stimme gehört, wären wir seinem Evangelium treu gewesen, so wären wir heute uns einig und wären unter seinen Flügeln, wohin er uns so gern haben will. Aber wir haben „nicht gewollt" und stehen in der Gefahr, daß die Arbeit für das Reich Gottes Schaden leidet.

Wie das den Herrn betrübt, wenn sich seine Nachfolger uneinig sind, ja, sich in unliebsamer Weise bekämpfen und den Widersachern des Reiches Gottes ein unerfreuliches Schauspiel geben. Was macht die Sünde doch für Schmerz und Pein! Sie brachte in die Welt Krankheit, Not und Tod, sie brachte dem Herrn Jesus Pein und Qual am Kreuze, und sie bringt auch uns Menschen hier auf Erden zeitliche und ewige Not. Da gibt es nur einen Weg, diesem abzuhelfen, man muß wirklich „wollen"!

Es ist nämlich des Herrn ernster Wille, alle unsere Fragen und Probleme zu lösen, wenn wir nur auf seine leitende Stimme, auf den Ruf hören wollen, der uns zu ihm ruft! Er ruft und lockt, wie die Henne es tut, wenn sie ihre Küchlein um sich sammeln will. Habt ihr das wehmütige Schauspiel gesehen, wie es einer Henne ergeht, wenn sie Enten ausgebrütet hat? Mit mütterlicher Treue hat sie ihre Pflicht getan, um das Leben hervorzubringen; aber kaum sehen die jungen Enten einen Teich, da stürzen sie sich auch schon ins Wasser, und die Henne kann, trotz ihrer schmerzlichen Lock- und Klagerufe die kleinen Enten nicht bewegen, unter ihre Flügel zu kommen. Das Wasser ist ihr Element. Das liegt in ihrer Natur.

Der Herr will uns alle zu einer glücklichen Friedensgemeinschaft führen. Habt ihr ein Nest voll Küchlein gesehen, wie glücklich sie unter den Flügeln der Henne sind? So glücklich und fröhlich, zufrieden und behaglich will Jesus uns machen. Er ist der Friedefürst und Ruhebringer, der allen Widerstreit des Herzens gegen Gott und unter Gotteskindern hinwegnehmen will und den Frieden schenken, der höher ist denn alle Vernunft.

Die Gemeinde der Gläubigen ist eine Friedensgemeinschaft, die sich unter den Flügeln der Gnade vor allen Gefahren sicher weiß. Wie eine Henne zeitig genug die Gefahr erkennt und die Küchlein unter ihre Flügel ruft, um sie mit Gefahr des eigenen Lebens vor dem Habicht zu schützen, so schützt uns der Herr vor allen Gefahren des Lebens sicher und gewiß. In ihm sind wir geborgen für Zeit und Ewigkeit, was auch immer kommen mag, um uns in Gefahr zu bringen. Wenn wir jedoch nicht wollen, setzen wir uns selbst der Gefahr aus! Darum laßt uns wollen, ihm in Einigkeit treu zu dienen!

Erich L. Ratzlaff

Auf dem Berge festgefahren

Von Harold Jantz

Kolumbien ist eines der schönsten — und unruhigsten — Länder Südamerikas. Das Viertgrößte an Fläche und das Drittgrößte an Bevölkerung, stellt es das Bild eines Landes dar, das eifrig bemüht ist, seine Wirtschaft zu entwickeln, und das mit vielen inneren Schwierigkeiten und Spannungen befallen ist.

Eine der großen Schlagzeilen in den kolumbianischen Zeitungen während unseres Aufenthaltes in dem Lande war die Drohung einer Anzahl von Schiffslinien, daß sie den Haupthafen des Landes Buenaventura boykottieren würden wegen der fehlenden Sicherheit in demselben. Zu viele Sachen verschwanden dort ganz einfach. Die Korruption war enorm.

Ich entdeckte das persönlich. Während ich auf die endgültige Genehmigung wartete, ehe ich mit meinem Wagen von dem Dock in Buenaventura abfahren konnte, vertraute mir ein junger deutscher Geschäftsmann an, daß er gerade ein Segelboot durch den Zoll gebracht habe. Obgleich ich kein Segler bin, lud er mich ein, einen Sonntagnachmittag mit ihm auf dem Calimasee bei Cali su segeln. In einem sehr selbsgefälligen Ton teilte er mir mit, daß es ihm gelungen sei, das Boot zollfrei durch die Zollbehörde zu bringen. „Ich habe einen Freund beim Zoll", grinste er.

Unsere Missionare wissen, daß es noch nicht sehr lange her ist, daß Evangelische tatsächlich ihres Glaubens wegen zu leiden hatten, obwohl viele Leute nur deswegen leiden mußten, weil sie zu der verkehrten politischen Richtung gehörten. Fast ein Jahrhundert lang besteht eine intensive Feindseligkeit zwischen der libe-

Peter Loewen beim Bibelunterricht.

ralen und der konsrvativen Partei des Landes, und vor nicht langer Zeit, in den vierziger und fünfziger Jahren wurden mehrere hundertausend Leute in bürgerlichen Unruhen getötet. Das Vermächtnis dieses Hasses ist immer noch in diesem Lande.

Ironisch ist, daß auf einem hohen Hügel oberhalb Cali 1952 eine riesige Christusstatue errichtet wurde, mit der Inschrift, daß sie errichtet wurde, um 50 Jahre des Friedens zu feiern.

Heute haben unsere Missionare und die Evangelischen allgemein die Freiheit, überall zu zeugen. Es war jedoch vor kaum zwei Jahrzehnten, daß ein Konkordat zwischen dem Vatikan und der Regierung Kolumbiens abgeschlossen wurde, das noch immer in Kraft ist, in dem das ganze Choco-Gebiet für die römisch-katholische Kirche reserviert wird.

Wir verbrachten zweieinhalb Wochen in Kolumbien, zuerst in Cali und dann in Medellin, und ich fuhr allein auf einen kurzen Besuch in den Choco. Die ersten beiden sind Hauptstädte in Kolumbien, beide mit einer über eine Million zählenden Bevölkerung, in dem Andengebiet liegend; der letztere ist ein Niederungsgebiet an der pazifischen Seite der Anden.

Die Missionsarbeit der Mennoniten-Brüdergemeinde hat sich in und um Cali konzentriert. Es gibt sieben Gemeinden in Cali, weitere sechs in dem Valle-Gebiet in der Nähe von Cali, sechs andere im Choco und eine ist in Medellin im Entstehen. Die kleine Konferenz hat etwas über fünfhundert Glieder. Die Leitung ist ganz in kolumbianischen Händen.

In Cali besuchten wir die Peter Loewens, die jetzt in Kanada sind, und die Vernon Reimers, Missionare aus den Vereinigten Staaten, die über 15 Jahre in Kolumbien gewesen sind. Wir trafen auch eine Anzahl Arbeiter des Christian Service und ein junges Ehepaar, Roger und Marsha Friesen, die eine Arbeit für MEDA (Mennonite Economic Development Associates) anfangen.

Gleich nach unserer Ankunft in Cali nahm ich eine Einladung an, mit Peter und Eva Loewen einen Berg hinauf, in die Nähe des Städtchens Dagua zu fahren, etwa 30 Meilen von der Stadt, wo die Loewens und einige kolumbianische Assistenten Leseklassen mit einem Bibellehrprogramm durchführten.

Nachdem wir vor Dagua zwei Kolumbianer abgelassen hatten, fuhren Loewens mit zwei weiteren Assistenten

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1197

und mir noch 15 km den Berg hinauf, auf einer Straße aus Kies und Lehm, dann eine kurze Strecke über Grasland zu der Stelle, wo die Klassen unterrichtet wurden.

Der Abend wurde mit dem Unterricht von Lesen, Schreiben und etwas Rechnen mit Kindern und auch Erwachsenen zugebracht, dann folgten Handarbeiten, und zum Abschluß eine Andacht. Die Teilnehmerzahl und die Reaktion zeigten, daß die Arbeit sehr geschätzt wurde. Man sagte mir, daß manche Kinder an dem Unterricht teilnahmen, weil ihre Schule geschlossen war. Die Lehrerin der kleinen Bergschule war in den Streik getreten, denn ihr Gehalt war von der Regierung nicht gezahlt worden.

Während der Abend vorschritt, fing es an zu regnen — kein Wolkenbruch, aber ziemlich ständig. Eva Loewen flüsterte ihrem Gatten zu, sie müßten eher schließen, um nicht am Berg stecken zu bleiben. Er wollte jedoch nicht auf sie achten.

Nachdem das Programm gegen 9 Uhr beendet war, packten wir unsere

Eva Loewen erteilt Handarbeit für die Mädchen und Frauen.

Sachen zusammen und liefen zu dem „Wagoneer", einem Fahrzeug, das normalerweise mit einem Vierradantrieb operierte. Sobald wir drin waren und loszufahren versuchten, wußten wir, daß wir in Schwierigkeiten waren. Das Grasland war so schlüpfrig und der Hang der ersten Strecke so steil, daß wir, sogar mit den vielen Händen zum schieben, kaum vorankamen. Zu alledem kam noch hinzu, daß der Vierradantrieb nicht in Ordnung war, nur die Hinterräder hatten Triebkraft. Von neun bis halb zwei Uhr morgens schoben wir den Wagen auf der ersten Strecke, einen Schritt nach dem andern, uns für jeden neuen Schritt Fußtrittlöcher suchend und Matten ausbreitend. Ich fiel buchstäblich fast in Ohnmacht vor Ermattung. Endlich war die Batterie leer und wir mußten uns damit abfinden, die Nacht auf dem Berge zuzubringen, kalt und total erschöpft und natürlich vom Scheitel bis zur Sohle mit Morast bespritzt.

Am Morgen wurden wir plötzlich durch Rufe aus der Nähe aufgeschreckt. Die beiden Männer, die wir auf der anderen Seite von Dagua abgelassen hatten, waren die 19 Kilometer gegangen, um uns zu erreichen, fast den ganzen Weg bergauf, bis sie gegen vier Uhr früh einige hundert Yard von uns entfernt waren. Dort hatten sie zwei Stunden geschlafen in einem offenen Bus, wie sie in Lateinamerika üblich sind. Ich staunte über den guten Mut und die Energie, die sie nach diesem Gewaltmarsch noch zeigten.

Mit ihrer Hilfe und dem Abtrocknen, das vor sich gegangen war, und da die Batterie sich wieder während der Nacht regeneriert hatte, gelang es uns, den Wagen wieder zu starten, und in 15 Minuten waren wir über die schlimmste Wegstrecke hinaus. Von dort an war es hauptsächlich bergab und wir machten es leicht bis zum gepflasterten Weg. Gegen 8 Uhr waren wir in der Stadt zurück.

Wir hatten uns Sorgen gemacht, daß die Kinder der Geschwister Loewen und meine Frau sich wegen unserem Ausbleiben ängsten würden, aber sie waren schlafen gegangen und waren weniger besorgt als wir selbst. Ich dachte, sie könnten denken, wir seien irgendwo von der Bergstraße abgestürzt, aber der Gedanke war ihnen nicht gekommen. Jedenfalls waren wir sehr erleichtert, wieder zurück zu sein.

Es war die Erfahrung, die ich nicht gerne vermißt hätte, aber auch nicht zu wiederholen wünschen würde.

(Fortsetzung folgt)

Vineland, Ontario

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

So lasen wir zusammen in unserer Versammlung den 121. Psalm. Ist es nicht köstlich zu wissen, daß wir von Gott abhängig sind in allen Lagen unseres Lebens? Br. J. Neufeld sprach anlehnend an 1. Sam. 7, 12, wo Samuel einen Stein aufrichtet und sagt: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Es ist manchmal gut, einen Rückblick auch bei uns zu tun. Der Herr half in der Vergangenheit. Gott ist treu in der Gegenwart. Er wird auch treu sein in der Zukunft. Er ist unser Fels - eine Hilfe. So erfuhr es das Volk Israel, so erfahren wir es, wenn wir uns auf ihn verlassen.

In der englischen Ansprache sprach er über Phil. 4, 13, besonders über den 11. Vers, wie wir als Kinder Gottes in dem Herrn Jesus die Zufriedenheit bekommen. Dieses erlangen wir durch Gebetsgemeinschaft und Hingabe zum Herrn Jesus. Wir dürfen ein Segen sein, wo immer Gott uns hinstellt.

Am Abend hatten wir das Abschiedsfest für Geschwister Neufeld. Bruder J. Neufeld hat uns fünf Jahre als Pastor in unserer Gemeinde gedient. Er übernimt eine Stelle als Pastor in der Garden-Valley-MB-Kirche in Kansas City. Das Programm bestand aus Liedern, Orchestermusik und vielen Segenswünschen. Als Anerkennung für seinen treuen Dienst in der Gemeinde wurde ihm ein Geschenk überreicht. Bei seiner Erwiderung wurden wir alle innerlich gerührt, und es gab viele nasse Augen. Wir lieben die Geschwister und wünschen ihnen Gottes reichen Segen auf ihrem neuen Arbeitsfeld. Bei einer gemeinschaftlichen Tasse Kaffee in unserem Auditorium wurden weitere Glückwünsche an die Familie dargereicht.

In der Natur ist es auch in Ontario Sommer geworden. In den Gärten, auf den Feldern wächst alles großartig. Bei den Hausgärten wachsen und blühen viele Rosen und Blumen. Der himmlische Vater gibt uns dieses Jahr viel Regen. Ob es zuviel ist? Lasset uns dankbare Christen sein!

Grüßend, M. P. Durksen,
Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(Prince Edward und 43rd)

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. . . . ." (1. Joh. 3, 1.)

Am 6. Mai hatten wir den Tag der Bibelgesellschaft. Unser Gemeindeleiter Br. G. Thielmann sprach über das Thema: Die Eigentümlichkeit des Wortes Gottes. Dazu las er Hebr. 4, 11-13. Es heißt da im 12. Vers: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert . . . . ." Abends hatten wir einen Film, in dem gezeigt wurde, wie in Indien von der Bibelgesellschaft das Wort Gottes verbreitet wird.

Sonnabend, den 12. Mai, kam auf dem Vancouver Flughafen die Familie Ernst Redekopp mit drei Kindern wohlbehalten an. Sie werden einstweilen bei den Eltern, Geschwister Peter Rahn wohnen.

Sonnabend, vor dem Muttertage, hatte unsere deutsche Sonnabendschule in der Kirche der Culloden MB-Gemeinde ihre Abschlußfeier. Nachdem der Leiter der Schule, Br. Jakob Penner, die Einleitung gemacht hatte, stellte er die Lehrer mit ihren Klassen vor. Es folgten dann Gedichte und Gespräche von den einzelnen Klassen. Das ganze Programm wurde mit passenden Naturliedern umrahmt. Nachdem dann der Leiter des Schulkomitees, Br. Edward Fast, Schlußbemerkungen gemacht hatte, erteilte Br. Jakob Penner an die 24 austretenden Schüler der 6. Klasse die Zeugnisse. Wir sind den Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Schule geschickt haben, für ihre Mühe recht dankbar. Auch unseren Lehrerinnen und den Lehrern sind wir für die Arbeit dankbar. Möge die deutsche Schule uns noch lange erhalten bleiben. Im verflossenen Schuljahr wurden in 8 Klassen von 8 Lehrkräften 131 Schüler unterrichtet.

Am Muttertage dienten uns am Vormittage die Brüder John C. Dyck und Br. G. Thielmann. Letzterer nahm besonders Bezug auf das Familienleben. Abends hatten wir ein Muttertagsprogramm. Unser Jugendkomitee hatte keine Mühe gescheut und an Kinder sowie an Jugendliche Gedichte verteilt. Außerdem hatte das Jugendkomitee das biblische Laienspiel „Die zehn Jungfrauen", eingeübt, und das wurde dann noch zum Schluß vorgetragen. Auch der Jugendchor diente mit einigen Lieder. So hatten wir am Muttertage ein recht schönes Programm, wofür wir der Jugend und auch dem Jugendkomitee recht dankbar sind. Einige Wochen später trug die Jugend dasselbe Programm noch einmal im Menno-Altersheim in Clearbrook vor.

Am 20. Mai erfreute uns unser Chor mit dem Liede: „Du redest Herr zu mir!" Unser Prediger Peter Esau war von seiner Europareise zurückgekehrt und diente uns als Gemeinde mit einer Botschaft in englischer und dann auch in deutscher Sprache. Zuerst sprach er über das Thema: „Kaleb, der Mann, der Gott folgte", und dann: „Jesu Antwort an den Schächer."

Weil wir als Stadtgemeinde den Tag der Himmelfahrt Jesu nicht feiern, so kam Br. Ben Wall am folgenden Sonntag nach der Himmelfahrt auf die Himmelfahrt Jesu zu sprechen. Br. G. Thielmann sprach über das Wirken des heiligen Geistes nach Joh. 16, 5-15. Es heißt da: „Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden."

Am Pfingstsonntag dienten uns die Brüder Peter Esau und Daniel Friesen mit dem Wort. Br. Peter Esau sprach über das Thema: Die Kraft des heiligen Geistes, nach Apg. 1, 6-8. Er betonte, daß die Taufe mit dem heiligen Geiste nur einmal geschieht, aber die Kraft des heiligen Geistes kann sich wiederholen. Die heilige Schrift spricht von der Fülle des Heiligen Geistes. Br. Dan Friesen sprach darüber, wie der heilige Geist Jesum verherrlicht. Abends wurden die Geschwister Max Neufeld und Erwin Klassen aufgenommen.

Den letzten Sonntag im Juni hatten wir Bruder Harry Janzen als Gastredner. Er sprach über Jakobus 2, 1-8. Br. G. Thielmann sprach über die Frucht des Geistes nach Galater 5, 22-23. Nachdem er zuerst über die verwerfliche Fruchtlosigkeit gesprochen hatte, hob er besonders die erste Frucht des Geistes, die Liebe hervor. Sie wird uns in 1. Kor. 13 besonders gut geschildert.

Unser Gemeindeleiter bringt uns in den freien Sonntagabenden wichtige Vorträge aus der heiligen Schrift. Seine letzten beiden Vorträge waren über das Gesetz und über die 10 Gebote.

Peter Rahn, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder in Christo!

Friede zum Gruß! Danke für die Karte zur Erinnerung, daß es Zeit ist, die Mennonitische Rundschau Für wietere sieben Monate zu bezahlen. Wir lesen sie immer gerne, jetzt schon fast 50 Jahre. Unsere älteste Tochter Gredel von Iowa war hier bei uns zu Besuch und wir sind etwas enttäuscht, daß uns bis jetzt noch keine Gemeinde Winnipegs eingeladen hat, um an einem Dankgottesdienst teilzunehmen; werden es doch am 19. August 50 Jahre, als wir auf dem CPR-Bahnhof in Winnipeg ankamen. Wie dankbar sind wir! Wir danken Gott und auch den Menschen, die es für uns möglich machten, nach dem lieben Lande Kanada zu kommen. Gott vergelte es reichlich denen, die uns damals halfen. „Ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen derer, die da feiern" (Ps. 42, 5).

Nächstes Jahr wird man ja wohl feiern, aber dann ist es für uns zu spät. Es wird uns dann physisch wahrscheinlich nicht mehr möglich sein, so weit zu fahren. Und wir wollten so gerne in Winnipeg, wo wir einst landeten, mitfeiern. Ein würdiges Opfer sollte bei der Gelegenheit für einen würdigen Zweck auf des Herrn Altar gelegt werden. Das Opfer können und wollen wir gerne auch später schicken, aber wir selbst werden es nächstes Jahr nicht mehr wagen dürfen, solche weite Reise zu unternehmen.

Brüderlich herzlich grüßend, Ihr in Christo,

G. P. Schroeder,
1712 West Pine Street,
Lodi, Calif. 95240, U.S.A.

Nachrichten

— Onkel Zacharias Bartel, 373 Redwood, Winnipeg, verstarb nach längerem Leiden am Dienstag, dem 7. August früh morgens, im Alter von 86 Jahren. Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. August von der Winnipeg Zentral MB-Kirche aus statt, deren Glieder seine Kinder, Geschwister Paul Kliewer, sind. Onkel Zacharias Bartel war in der Gemeinde Deutsch Kasun bei Warschau in Polen gebürtig. Allen seinen Freunden und Verwandten diene dieses zur Nachricht.

— Ein Jugendleiter-Camp für Jugendliche der MB-Gemeinden wird vom 27. bis 31. August in Camp Arnes von dem Jugendkomitee der MB-Konferenz Manitobas veranstaltet werden. Das Programm bietet eine reiche Auswahl an Darbietungen. Nähere Information erteilen die Jugendleiter der MB-Gemeinden.

— Das Community Self Help Centre des MCC (Manitoba) auf Watt Street, East Kildonan, Winnipeg, Manitoba, hat in der Zeit vom 17. Juli 1972 bis zum 15. Juli 1973 eine Summe von rund $7000.00 eingebracht.

— Im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, sollte am 12. August um 7 Uhr abends die Ordination der Geschwister Herman Kroeker zum Dienst als Gemeindeleiter und Pastor der Orchard Park Gemeinde stattfinden, zu der alle umliegenden Gemeinden eingeladen worden waren.

— Die Clearbrook MB-Gemeinde begrüßte am Sonntag, dem 5. August die Geschwister George Beier, die am Dienstag, dem 31. Juli aus Zaire, Afrika zurückgekehrt waren, wo sie in der MB-Mission tätig gewesen waren. Die Gemeinde zu Clearbrook hat Br. George Beier vollzeitig als Jugendleiter angestellt. Er wird diese Arbeit im September übernehmen.

— Die Übernahme der Aufgaben als Präsident des Conrad Grebel College an der Universität zu Waterloo, Ont., durch Dr. Frank H. Epp, erfolgte am Mittwoch, dem 1. August in einer einfachen Feier am Nachmittag in der College-Kapelle. Er löste Dr. J. Winfield Fretz in dieser Aufgabe ab. Dr. Epp, der die Präsidentschaft auf drei Jahre übernimmt, ist schon seit 1971 an der Fakultät des College tätig gewesen.

— Die MB-Gemeinde zu Neuwied, Deutschland berichtet, daß die Gemeinde durch eine kürzlich abgehaltene Evangelisation neu belebt worden ist. Zwei Tauffeste sind seither abgehalten worden. Die Mitgliedschaft beläuft sich gegenwäritg auf 105 Glieder.

— Die MB-Konferenz für Südamerika fand in der Zeit vom 5. bis 8. Juli in der Kirche der MB-Gemeinde Boqueirao, Curitiba, Parana, Brasilien statt. Das Hauptthema der Konferenz war „Die Lehre der Bibel."

*

Paraguay

Menno — Lehrer Abram Unrau berichtet über eine evangelistische Arbeit am Transchaco, die von drei Gruppen durchgeführt wurde. Insgelamt besuchte man 30 Stellen. Man brachte Lieder, Musikstücke, Bibellese und Botschaft. Bis Pozo Colorado und Pirahu kamen die Gruppen. Oft war es schwierig, den Kontakt zu finden, dann aber hatten wir dankbare Zuhörer, die uns einluden, wiederzukommen.

— In Loma Plata nehmen an dem Unterricht in der Bibelschule 44 Schüler teil. An drei Abenden in der Woche wird außerdem ein Kursus durchgeführt, an dem 60-70 Personen teilnehmen. Fächer sind Evangelisation, Exegese, der 1. Petrusbrief und Spanisch.

Neuland — Sonntag, den 17. Juni, wurde auf mehreren Stellen das Erntedankfest gefeiert.

— Für zweieinhalb Tage weilte Prediger Hans Niessen aus Neuwied, Deutschland, in der Kolonie. Am 18. Juni abends brachte er einen Lichtbildervortrag in der Kirche von seiner Arbeit in der Umsiedlerbetreuung in der B. R. D.

— Auf Wunsch des Landespräsidenten Don Alfredo Stroessner erhielt der Flughafen in Neuland den Namen „Aeropuerto Boqueron". Ein großes Schild mit diesem Namen wurde beim Flughafengebäude aufgestellt.

Fernheim — Vor der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer hielt Herr Erhard Schneider einen Lichtbildervortrag über Bolivien. Während der Sommerferien nahm das Ehepaar Schneider an einem spanischen Sprachkursus in Cochabamba teil. Es hatte während dieser Zeit viele Aufnahmen gemacht.

— Lehrer Hans Niessen aus Deutschland, der hier einen Blitzbesuch im Chaco machte, berichtete über seine Arbeit in der Rückwandererbetreuung in der Bundesrepublik Deutschland.

— Die EMB-Gemeinde feierte ein Ordinationsfest, auf dem Missionar Gerd Dück für den Dinest der Verkündigung ordiniert wurde.

— Im Industreiwerk brannte der große Generator durch, so daß Filadelfia jetzt nur unregelmäßig mit Strom versorgt werden kann, bis der Schaden repariert ist. — Die Dampfturbine, die in Deutschland gekauft worden ist, wird bereits verschifft. Auch der Dampferzeuger ist bald versandfertig.

— Das Thermometer kam schon einige Male hart an den Nullpunkt. Daß es bisher noch nicht gefroren hat, ist für die Weiden und für die späten Kulturen, die sich durch den Regen noch erholten, von großer Bedeutung.

Volendam — Die Evangelisation mit Prediger A. G. Neufeld aus Kanada wurde vom 14. — 21. Juni durchgeführt; sie war gut besucht und segensreich. Viele haben sich für Christus entschieden, besonders Jugendliche.

Cellist John Doerksen erhält $4,000 Stipendium

John S. Doerksen, Sohn der Geschwister Herman G. Doerksen, 32110 Old Yale Road, Clearbrook, B.C., erhielt ein Stipendium des Canada Council im Wert von $4,000 zwecks weiteren Studiums mit dem berühmten Cellisten, Professor George Neikrug an der Universität Boston, USA. Außerdem erhält er alle Reiseunkosten ersetzt.

John Doerksen war sieben Jahre Glied des Winnipeg-Symphonieorchesters und hat bereits fünf Jahre in dem Winnipeg-Symphonieorchester der C.B.C. gespielt.

John Doerksen ist ein ehemaliger Schüler von Walter Neufeld, Clearbrook, B.C., und hat das Mennonite Educational Institute zu Clearbrook absolviert. Er ist mit der Flötenspielerin Nancy, geb. Uffelman, verheiratet, die ebenfalls im Winnipeg-Symphonieorchester erste Flöte spielte.

Tagung der Kanadischen Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1—4)

der, wobei auf die anabaptistische Herkunft und die Notwendigkeit der Betonung des „ganzen Heilsratschlusses Gottes" hingewiesen wird. In der Frage der Ordination zum Predigtdienst wird ein einheitlicher Fragebogen empfohlen, der bei der Prüfung der Kandidaten für die Ordination verwendet werden soll. Die letzte Resolution empfahl die Streichung der Studienschuld solcher Seminarstudenten, die nach der Beendigung der Studien nach Kanada zurückkehren, um hier als Gemeindeleiter und Arbeiter zu dienen.

Nach einem weiteren Lied vom Quartet, stellt das Nominationskomitee die revidierte Kandidatenliste vor. Dann gibt die Finanzbehörde (Board of Management) einen kurzen Überblick über die Finanzlage, um bei weiteren Beratungen und Beschlüssen beachtet zu werden. Die Konferenzauflage wird sich nach dem geplanten Budget auf $24.00 pro Glied für das nächste Bugetjahr belaufen. Das Gesamtbudget erhöht sich um ungefähr 20 Prozent auf $418 900.00.

Die Behörde für höhere theologische Bildung berichtet nun von ihrer Arbeit. Br. Henry H. Dueck, Vorsitzender der Behörde, brachte den Bericht und gab die Empfehlung, daß die Konferenz den Beschluß des Rates der Behörden bestätige, der am 14. Januar 1973 gefaßt wurde, das MBBC nach dem gegenwärtigen Plan bis 1975 zu unterstützen und diese Frage auf der Tagung im Jahre 1975 wieder aufzunehmen. Mit dem Bericht und der Resolution kam die Vormittagssitzung zum Abschluß.

Prediger David Epp sprach nachmittags über die Bedeutung der Heiligen Schrift.

Im Laufe der Nachmittagssitzung wurde nun die Frage des MBBC gründlich diskutiert, wobei oft mehr Wärme als Licht erzeugt wurde. Inzwischen wurden die Wahlen der Exekutive für die nächsten zwei Jahre durchgeführt. Zum Konferenzleiter wurde Br. Herb Brandt, Pastor der Richmond Bethel MB-Gemeinde, B.C., zum Stellvertreter des Konferenzleiters, Br. Eugene Gerbrandt, Pastor der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, und zum Sekretär, Br. John Neumann, Lehrer aus Chilliwack, B.C. gewählt.

In der Diskussion über das MBBC stellte sich bald heraus, daß fast gleich viele Brüder für das MBBC und dessen Erhaltung sprachen, wie auch gegen dasselbe. Es würde kaum möglich sein, die verschiedenen Ansichten hier anzuführen. Ohne eine Abstimmung über die erste Resolution betreffs des MBBC durchzuführen, wurde die Sitzung geschlossen, um den Delegierten Zeit zu geben, das Abendbrot einzunehmen. Die Diskussion ging deswegen in kleinen Gruppen und an den Tischen im Speisesaal weiter.

In der Abendsitzung diente ein Kinderchor von der Linden MB-Gemeinde mit gutvorgetragenen Liedern. Der Präsident des MBBC, Dr. John Regehr, sprach über das Thema der Nachfolge (Discipleship). Ein Nachfolger oder Jünger ist beständig im Lernen begriffen. Jüngerschaft erfordert eine beständige positive Bejahung der Heiligung, des Dienstes, ein entschiedenes „Nein" zur Welt und ein entschiedenes „Ja" zu Gott. Nachfolge macht eine dauernde Verbindung miteinander erforderlich. Nur in gemeinsamer Nachfolge können Jesu Jünger hier auf Erden ihre Aufgabe erfüllen.

Nach der Annahme des Protokolls der vorherigen Sitzung wurde die Diskussion der Frage des MB-Bibelcollege fortgesetzt. Prediger Herb Brandt, der neugewählte Konferenzleiter, machte den Vorschlag, die Rekommendation betreffs des MBBC auf unbestimmte Zeit zu vertagen (motion to table). Dieser Vorschlag wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Das gab der Behörde die Möglichkeit, die Seminarfrage zu diskutieren.

Das Sonderkomitee, das diese Frage untersuchen sollte, kam mit dem Vorschlag, den Beitritt zum Seminar der MB-Konferenz der USA in Fresno in drei Phasen zu vollziehen. Dieser Vorschlag wurde nach längerer Besprechung angenommen, doch sollen die Gemeinden diesen Vorschlag noch erst bestätigen, ehe die Konferenzbücher gedruckt werden.

Ein Vorschlag, eine Kommission zu ernennen, die sich mit dem Studium der Überführung des Seminars von Fresno, Calif., nach Vancouver, B.C., befassen sollte, wurde auf einen Vorschlag von der Behörde für höhere Bildung auf unbestimmte Zeit vertagt (tabled).

Eine Entscheidung ist damit eigentlich nur bis 1975 aufgeschoben worden. Ein vertagter Vorschlag kann mit einer zwei Drittel Mehrheit wieder auf die Tagesordnung gestellt werden, was auf der Geschäftssitzung 1975 geschehen kann. Bis dahin wird jedoch noch viel Wasser ins Meer fließen. Dem College ist dadurch noch eine Frist von zwei Jahren gewährt worden. Nur mit vollster Unterstützung von allen denen, die an der Erhaltung dieser Schule interressiert sind, kann sich ein Ausweg finden, der Schule neues Leben einzuhauchen. Wenn wir sie wirklich erhalten wollen, müssen wir persönlich unser Interesse bekunden und auch für die Schule werben. Vor allem sollten wir aber für sie beten, besonders für den Präsidenten und die Lehrer, die am MBBC arbeiten.

(Schluß folgt)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit

der Geschwister Abram und Elisabeth (geb. Penner) Wiens in Tofield, Alberta

„Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht", war das Motto, das sich die Geschwister zu ihrem Dankfest gewält hatten. Die vielen Gäste von nah und fern, wurden gleich zu Anfang an die fetlich gedeckten Tische geladen. Zuletzt trat auch das Jubelpaar ein, gefolgt von ihren 7 Kindern und zwei Schwiegertöchtern. Der älteste Sohn Victor hieß die Anwesenden Willkommen und bat den Großvater Isaak Wiens, das Tischgebet zu halten. Nach dem Festmahl brachten gröstenteils die Kinder ein schönes Programm für die Eltern.

Zuerst brachten die zwei jüngsten Söhne ein Lied: „Happiness is the Lord", und die jüngste Tochter begleitete auf dem Piano. Dann las der 3. Sohn Verner den 103. Psalm in Englisch. Es folgte dann ein Lied, „The Lord is my shepherd", gesungen von den ältesten zwei Söhnen und ihren Frauen.

Jetzt trat der Bruder vom Jubilar, Jacob Wiens, auf und teilte verschieddenes aus dem Leben der Geschwister mit. Besonders betonte er die bewahrende Hand Gottes in dem Leben seines Bruders und auch in dem Leben seiner Schwägerin. Er sprach auch mit Anerkennung von seinem Großvater Jacob Wiens, der seine damals noch zukünftige Schwägerin zum Herrn führen konnte. Der Plan, als Verlobte von Paraguay nach Kanada auszuwandern, wurde von der Regierung nicht bewilligt. So hatten sie eine kleine Hochzeit in Asuncion und mußten noch fünf Monate auf ihre Erlaubnis zur Auswanderung warten. Der Anfang in Kanada war schwer und kalt, aber der Segen des Herrn war mit ihnen. Dieses wünschte er seinem Bruder mit Familie auch für die Zukunft.

Es trat nun der Vater Isaak Wiens vor und gab dem Jubelpaar den 23. Psalm mit auf den Weg. Dann brachte er mit seiner Tochter Liese Kornelsen, und Frau Olga Wiens, das schöne Lied: „Gott wird dich tragen". Es folgte wieder ein Gedicht und ein Lied von den zwei Töchtern. Ein weiteres Gedicht: „Zusammen", wurde von der Schwester der Silberbraut vorgetragen. Nach einem weiteren Liede: „Count your many blessings", machte der Jubilar einige Bemerkungen. Er sagte: „Wir stehen heute still und schauen zurück, auf all das Gute, was der Herr an uns getan hat. Wir wollen heute auch dem Herrn öffentlich dafür danken." Er forderte dann seine ganze Familie auf, aufzustehen und die übrigen anwesenden ihr Haupt zu neigen und das Jubelpaar nahte sich zu Gott im Gebet. Dann stellte sich die ganze Familie zusammen und sang das Lied: „Great is thy faithfullness".

Zum Schluß sprach unser Pastor H. Epp noch anschliesend an Ps. 103. Er wies auf die vielen Ursachen hin, die uns zu Lob und Dank anspornen sollten. Will hier nur ganz kurz einige Gedanken erwähnen: Er hat alles vergeben. Er hat alles geheilt. Er hat erlöst, erquickt und erneuert. Er hat uns mit Gnade gekrönt. Darum sollen wir mit unserem ganzen Dasein Gott loben und preisen.

Nach dieser trefflichen Ansprache brachte das vorher erwähnte Trio das Lied: „Befiehl du deine Wege". So kam eine schöne und gesegnete Silberhochzeit zum abschluß. Die Geschwister hatten das große Vorrecht, daß seine Eltern von B.C. auch dabei sein konnten. Auch war die Mutter der Schwester von Coaldale zu dieser Feier gekommen. Außerdem waren alle Geschwister dabei. Nur ein Schwager konnte nicht zugegen sein. Eine extra Freude war es für sie, daß ihre Jugendfreunde, David und Olga Wiens von B. C. gekommen waren, die sie schon viele Jahre nicht gesehen hatten.

Im Auftrage der Familie,
J. Riediger, Korr.

Silberhochzeit

des Ehepaares Reinhold und Mathilda Lick, St. Catharines, Ont.

Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer (das heißt Stein der Hilfe) und sagte: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" (1. Sam. 7, 12).

Für manche Eheleute gibt es besondere Zeiten des Dankens. Unser Gott schenkt seinen Kindern auf ihrem oft so rauhen Pilgerpfade immer wieder auch Tage besonderer Freude und des Segens, und an solchen Tagen dürfen sie besonders seine Güte schmecken, und ihr Herz fließt über von Lob und Dank, überwältigt von seiner Freundlichkeit. Solcher Tag war der 4. Juli 1973 für Reinhold und Mathilda Lick. Sie feierten ihre Silberhochzeit mit ihren Kindern, Enkelkindern, vielen Verwandten und Freunden in der Scott-Street-MB-Kirche. Die Gäste waren für 5 Uhr abends eingeladen. Im Kellerraum an den gedeckten Tischen wurden sie plaziert. Br. Jakob Neufeld, ihr Sohn, Pastor der Vineland-MBG, leitete das Programm. Er hieß die Gäste im Namen des Jubelpaares willkommen. Die Versammlung sang das Lied „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Br. Abram Block, Leiter der Scott-Street-MBG, brachte eine deutsche Botschaft. Er sagte, Silberhochzeit zu feiern bedeutet soviel wie ein Dankfest dem Herrn feiern. Der Psalmist sagt in Ps. 50, 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes."

Er brachte seine Botschaft an Hand von Ps. 23; sein Haupttext war: „Die gottgewollte Dankbarkeit." Sie offenbarte sich bei David, daß er ausrief auch in den dunkelsten Stunden seines Lebens: „Der Herr ist mein Hirte, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Seine Anwendungen waren sehr passend für das Jubelpaar. Nachdem Br. Block seine Predigt beendigt hatte, sprach Br. Heinrich Penner das Tischgebet, und in einer frohen und lebhaften Weise unterhielt man sich beim Essen mit den Nächstsitzenden. Nach dem Essen folgte noch ein kurzes Programm. Zwei Lieder, „O großer Gott, wenn ich die Welt betrachte" und „Überall brauch' ich den Heiland", wurden von den Kindern und Enkelkindern sehr eindrucksvoll gesungen. Auch mehrere Lieder von ihren Enkelkindern, und zwar Mädchen, brachten den Großeltern Freude. Henry Loewen, ein Schwiegersohn, brachte ein Gedicht: „Du Jubelpaar." Dann wurde Schwester Licks Schwester den Gästen vorgestellt und willkommen geheißen; sie war von Alberta zu dieser Feier gekommen. Ein Enkelsohn hielt seinen kleinen Sohn auf dem Arm und sprach von der vierten Generation. Dieses war ein Höhepunkt auf dieser Feier.

Vom Missionsverein, wo Schwester Lick Leiterin ist, sangen vier Schwestern das Lied: „Silberne Hochzeitsfeier." Prediger Gerhard Epp, Sonntagsschulleher von Schwester Licks Klasse, überreichte im Namen der Klasse dem Jubelpaar ein großes Wandbild. Dann trat Br. Lick, der Jubilar, auf, richtete einige Worte an die Gäste und dankte, daß sie der Einladung gefolgt waren, Br. Block für die Botschaft, die er gebracht hatte, und auch dem Küchenpersonal für den Dienst an den Tischen.

Br. Nick Rempel, ein Schwiegersohn, las Ps. 33, 20—22 und sprach über die Güte und den Schild des Herrn im Eheleben seiner Schwiegereltern.

Ihre Schwiegertochter, Frau Jakob Neufeld, sang mit ihren Töchtern zwei sehr passende Lieder. Dann sang die Versammlung das Lied: „Nun danket alle Gott."

Am Schlusse des Programms hatte ihr Sohn Jakob Neufeld noch ein kurzes Wort an seine liebenden Eltern. Er las einige Verse aus Ps. 103, wo es immer wieder heißt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat", und machte sehr passende Anwendungen.

Br. Gerhard Epp, ein guter Freund von Geschwister Lick, brachte die Silberne Hochzeitsfeier mit Gebet zum Abschlusß.

Für Geschwister Lick war es für beide die zweite Ehe, in der sie durch Gottes Gnade diese 25 Jahre zusammen pilgern durften.

Wünschen Geschwister Lick Gottes reichsten Segen!

Gott segne euch in eurem Leben
und weide auch auf grüner Au;
mög seine milde Hand euch leiten,
so daß ihr könnt ein Segen sein.

Peter Friesen, Korr.

Aus Leserbriefen

An die Mennonitische Rundschau!

Da ich von einem Freund von Ihrer Zeitschrift gehört habe, möchte ich gerne die „Mennonitische Rundschau" bestellen. Ich lege eine Post Money Order von $6.00 in diesem Brief bei. Meine Adresse lautet: Walter Luellau. 1080 Cawston Ave., Kelowna, B.C. Noch im Voraus meinen herzlichen Dank für die Belieferung mit diesem christlichen Familienblatt.

Kelowna, den 25. Juni 1973,
Walt Luellau.

*

Werte Rundschau!

Sende Ihnen $2.50, wie Sie es haben wollten, daß ich schicken sollte. Wünsche Ihnen allen dort, die an der Rundschau arbeiten, Gottes Segen und Beistand. Ich möchte noch nicht ohne die Rundschau sein.

Grüßend,
Frau Mary Janzen,
Carrot River, Saskatchewan

Tauffest in der King-Rd.-MBG

(Clearbrook, B.C.)

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Frau Eva Penner, Herta Loewen, Prediger J. Franz, Ruth und Becky Jantz.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht!" Ps. 118, 24.

Zu allen Zeiten, wie in der alttestamentlichen Gemeinde Israel, so auch in der Gemeinde von heute, macht der Herr ganz besondere Tage, die für manche Geschwister unvergeßlich bleiben. So war auch der 1. Juli für die King-Rd.-Gemeinde ein besonderer Segenstag. Vier Schwestern, die freudig bekannten, ein Eigentum Jesu zu sein, wurden auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Prediger J. Franz brachte die Botschaft laut Apg. 16, 25-34. Sein Thema war: Ein Tauffest im Familienkreis. Wie kam es dazu?

1. Paulus und Silas beteten. Paulus und Silas hatte man ins Gefängnis gelegt, zudem ihre Füße in den Stock verschlossen. Zu Mitternacht war ein gorßes Erdbeben. Paulus und Silas wurden aller Bande los.

2. Gott antwortete auf das Beten. Der Kerkermeister bekam ein Herzbeben. Seine Seele schrie nach Gott. Ihm wurde die Antwort: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!

3. Die Kraft des Evangeliums. Der Kerkermeister glaubte und ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald. Diese Wunder Gottes geschehen heute ebenso wie damals, wenn Seelen willig sind, im Gehorsam den ganzen Weg zu gehen. Möge Gott sein Antlitz leuchten lassen auf dem Glaubenswege der Schwestern, daß sie ihre Straße fröhlich ziehen durchs ganze Leben.

Is. P. Goertzen, Korr.

Drei Wochen unterwegs

Jacob A. Dyck

(2. Fortsetzung)

In vier Volkswagenbussen legen wir am nächsten Tage, Donnerstag, den 5. Oktober, mittags los. Frau Elizabeth Thiessen (B.C.) führt ein kleines Thermometer mit sich in ihrer Handtasche. Auf der ganzen Reise haben wir nirgends eines in Sicht bekommen. Es zeigt 84 Grad Fahrenheit. Unsere Fahrjungen sind liebenswürdig und machen ihre Sache gut auf schwarzem Asphaltwege, der sich auf der roten ausgedörrten Erde hinzieht. Der gute Weg ist aber noch nicht zuende gebaut und die letzte Strecke wird ziemlich staubig. Eintönige Halbwüste. Wir fahren über zwei Brücken, die beide über ausgetrocknete Flußbetten führen. Der Regen bleibt in diesem Jahre extrem aus. Nur eine Pfütze, an der linken Seite des Weges, kommt in Sicht auf der ganzen Strecke. Wenn der Regen erst einsetzt und es wochenlang gießt, muß das Gelände doch eine große Veränderung aufweisen. Sehr große Flächen reden davon, daß sich hier gewaltige Mengen Wasser ansammeln. Die brusthohen Stauden, in der Weite, die eigentlich nur weitläufig dastehen, reißen nie ab. Auf halber Strecke wechseln sie übrigens um, zu kleinen Bäumlein mit knorrigem Geäst. Wenn man die Augen schließt und nur durch einen ganz dünnen Schlitz auf das Gelände schaut, wirkt das ganze wie ein mächtiger Friedhof mit einzelnen Grabsteinen. Massais haben ihre Esel an der Wegseite stehen und hüten die großen Herden von Kühen und Ziegen. Jung und alt trägt einen Überwurf von rotem Stoff. Jungen und Männer sind mit einem kurzen Speer versehen. Auf der langen Strecke nirgends Wasser zu sehen. Ich frage unseren Fahrer, was die Menschen wohl trinken? Er sagt: „Sie schlachten Ziegen und trinken das Blut." Wir nähern uns dem Ziele. Einzelne Bäume, Büsche und Gestrüpp, aus dem einzelne Giraffen heraustreten. Sie tragen ihre Köpfe hoch wie auf dem Bilde. Eine hat es sogar eilig und will noch schnell über den Weg. Unser Wagen muß anhalten. In der Ferne sind Sümpfe, ist Schilf, und da ziehen auch schon Herden von Büffel, Zebras, Elefanten; ziehen wie unser Vieh, hier auf der Prairie, zur Tränke. Zu diesen etlichen gesellen sich noch viele bis 42 Tierarten, die auf der Liste stehen und das sollen sie noch nicht alle sein. 150 Quadratmeilen hat dieser Park. Im Ganzen sind in Ost-Afrika 20 000 Qu. M. für Wildtiere reserviert. Ein kleinerer Park ist vor der Tür von Nairobi, der auch noch in unserem Programm steht, jedoch kommt man schon nicht dazu. Aus gewissen Gründen müssen wir Nairobi früher verlassen.

Unsere Busse fahren bis auf 10 Schritte an das Wild heran, halten an und man öffnet eine Schiebluke am Dachboden, von wo aus wir dann zahlreiche Bilder nehmen. Die Tiere riechen nur das Benzin in den Wagen und nehmen kaum Notiz von uns. Ein Löwe hat an einem toten Elefanten seine Mahlzeit beendigt und liegt nun träge unter einem Busch. Die Löwin reißt an dem Rüssel, der sich lang ausreckt. Andere Löwenmütter halten ihr Mittagsschläfchen, während ihre Kinder, acht an der Zahl, ihre Köpfe aus dem Geäst stecken und sich die Umgebung anschauen. Giraffen bleiben stehen, als ob sie Positur annehmen und Sorge tragen, daß ihr Bild doch in alle Lande kommen möchte. Ihre großen schwarzen Augen blinken, als ob sie damit etwas sagen möchten. Ist das eine Lust mit der Kamera auf die Jagd zu fahren. Wir erklettern einen Hügel auf dem oben ein Ausschauhaus errichtet ist. Man hat eine weite Aussicht, jedoch den weitergelegenen See Amboseli und die Flüsse kann das Auge schon nicht erreichen. Wir fahren ins Lager, das aus einem Dorfe grüner Zelte besteht mit den Hauptgebäuden wo wir unsere Mahlzeiten einnehmen. Es geht an großen knorrigen, trockenen Baumstämmen vorbei, von denen man sagt, daß sie Elefanten ausgerissen hätten. Am Wegrande, kurz vor der Einfahrt, sitzt krumm zusammengerollt eine Reihe von Affen und schlummert.

Etliche Passanten fangen an übed zu fühlen. Frau Jake Sawatzky, B.C., hat es zuerst erwischt, und man mußte sie in Nairobi zurücklassen, wo sie ärztlich behandelt wird. Ein jeder genießt nur so viel Wasser, wie zum Zähnebürsten notwendig ist. Eine der großen Mahlzeiten überschlagen ist zum großen Vorzug auch wirkt etwas Wein zum Besten. Schnell wird es dunkel. Vor dem offenen Restaurant ist ein lauschiges Plätzchen eingerichtet. Vor einem Kreis, der an der abgelegenen Seite, ein zwei Fuß hohes Mauerwerk hat, brennt einer der schon erwähnten Baumstämme. Es knistert, Funken sprühen und als ob kleine Feuerzünglein sich immer wieder vom Holze lösen wollen. Dem brennenden Stamm gegenüber sind im Halbkreis Stühle angebracht und sie bieten Raum für alle. Russische und deutsche Lieder erschallen; nicht ganz, man hat sich noch nicht eingesungen; es ist mehr ein Tasten nach dem Althergebrachten. Gedichte, die man einst in der Schule gelernt hat, werden zum Besten gegeben und Pred. Schmidt, Ontario, erzählt Erfahrungen aus seinem 79jährigen Leben und wie der Herr ihn einst in den Dienst am Evangelium rief. Die Stühle werden leer; wir hatten einen bewegten Tag hinter uns. Am flackernden Feuer, auf der kleinen Mauer sitzt Mary Wiebe, Ontario, und jemand nimmt ein Bild mit Blitzlicht.

In etlichen Zelten sind schon Stimmen zu hören; der Morgen bricht an. Bediente reißen den Reißverschluß des Eingangs hoch und reichen Tee herein, den man im Bette trinkt. Das Tablett mit Kanne und Tassen stellt man dann draußen auf einen kleinen Tisch auf dem des Nachts eine Laterne gebrannt hatte. Affen hüpfen auf den Dächern herum, sitzen auf den Tischen und machen sich an den Zucker heran, indem sie mit der einen Hand das Gefäß halten und sich mit der anderen den Sand in den Mund streuen. Auf grünem Rasen wandert man über den großen Hof. Im Osten erhebt sich die Sonne. 22 Meilen ab liegt der höchste Berg Afrikas, Kilimandscharo. Es sieht, als könnte man ihn in 20 Minuten zu Fuß erreichen. Der Berg ist 19,340 Fuß hoch! Nicht weit vom Lager grasen Elefanten. Um 8 Uhr morgens ist die Temperatur 86 über Null, sagt Frau Thiessen. Der Weg zurück. Nach halber Fahrt schlagen wir einen anderen Weg ein. Gerade unser Bus bekommt eine Reifenpanne. Den Reifen wechseln dauert 5 Minuten, aber der Fahrer hat nicht den richtigen Schlüssel die Muttern zu lösen. Er hält zahlreiche Autos und Lastwagen an; viele lassen sich ger nicht stören, bis er endlich den passenden Schlüssel hat. Es dauert eine Stunde. Nicht weit vom Wege wandert ein Paar Straußeltern. Herbert Mirus, B.C., sucht näher heranzukommen, um noch ein Bild zu nehmen. Ich gebe ihm den Rat, einen Umweg zu machen und die Strauße in unsere Richtung zu jagen. Wie sie ausschreiten und sich schließlich im Gestrüpp verlieren. Wir biegen auf den Missionshof - Africa Inland Mission, Kajiado, Kenja, wo Rev. und Mrs. George Hinkel schon 20 Jahre Vorsteher sind. Man hatte uns schon den Tag vorher erwartet und für die ganze Gruppe ein Mittagessen bereit gehabt. Die Leute sind sehr zuvorkommend, laden alle ins Haus, beantworten gerne Fragen und sprechen von einer unheimlichen Trockenheit. Die Masais müssen ihr Vieh viele Meilen treiben bis sie Wasser finden. Die Missionsstation bezieht ihr Wasser von einer Quelle die 30 Meilen abgelegen ist und leiten das Wasser durch ein Rohr zur besagten Stelle. Man hat alle Hände voll zu tun. Beim Zuhorchen trinken wir unseren Kaffee. Auf dem nahen Schulhof tummeln sich Kinder in Uniform, Mädchen in hellblauen Röcken. Es war dieses Treffen eine Erfrischung und wir haben die Freudigkeit und den Mut der Hinkels bewundert. Auf der Weiterfahrt halten wir auch in einem besseren Dorf wo man uns alles Mögliche, an selbstgemachten Erzeugnissen anbietet. Ein kleiner Schwarzer hat drei Speere feil und möchte mir für Geld, gerne einen mit auf die Reise geben. Wieder passieren wir die Brücke über dem ausgetrockneten Flußbett und dann halten wir vor den Häusern des Hotelplatzes. Erst um die Mittagszeit, nächsten Tages, verlassen wir den Flughafen von Nairobi. Auch dieses Flugzeug hält sich nur auf halber Höhe der größeren. Nach drei Stunden Fluges fängt die Libysche Wüste an. Ausgerechnet gelber Sand in dem die Stürme ihre Spuren hinterlassen haben. Muster wie große Kuchen mit einem Aufdruck, oder als sei das Gelände eben aus einem Waffeleisen genommen, dann als wenn sich tausend Adern verzweigen, dann wieder lange Wälle, die parallel wie im Schlafe liegen. Wir sind am Rande der Stadt Kairo. Aus dem Sande erhebt sich die Industrie; die Fabriken liegen da wie ein großer Entwurf auf dem Schreibtisch eines Ingenieurs. Hin und wieder wird das große Einerlei auch schon von Palmen unterbrochen. Da kommt auch das Flugzeug zum Stehen. Niemand hat bemerkt wie es das Pflaster berührte, niemand ist innegeworden wann es dasselbe losließ. An Sanftheit ohnegleichen. An Nebenhäusern steht und sitzt Militär das Gewehr zur Hand. Unsere Gruppe bekommt einen Polizisten in weißer Uniform als Begleitschaft, der ständig das Auge auf uns hält. Wir setzen uns und warten. Die erste Bekanntschaft mache ich mit einer Fliege, die scharf mein Gesicht angreift und nicht locker lassen will. Andere wundern sich auch über die eigenartige Natur der kleinen Dinger. Russische Offiziere bewegen sich einzeln hin und her und sprechen russisch. Wir werden sehr sorgfältig untersucht, in einen Bus gewiesen und es geht ins Innere der Stadt, die doch nicht sobald erreicht ist. Ein schlanker Araber, als Führer in langem Gewand gesellt sich zu uns und soll durch die Tage die Herde leiten. Auf der rechten Wange trägt er eine lange Narbe, die durchaus nicht seine edlen Züge verunstaltet. Er ist durchaus sympathisch, spricht ein schönes Englisch und sein Wesen spricht von einer hervorragenden Bildung. Die rechte Hand spielt mitunter mit einer Schnur gelber Perlen. Später habe ich auch die Bedeutung davon erfahren. Sein Name ist - Mahamond, Soliman, Salauma. Er ist überall zur Hand. Wenn jemand eine gewisse Medizin benötigt, hat er sie des Morgens zur Stelle. Gibt gute Ratschläge beim Handel und ist sonst bescheiden. Je tiefer wir in's Innere der Stadt kommen, je voller werden die Straßen. Die 20 Fuß Gehstege an beiden Seiten, langen nicht mehr zu und die Menschen bewegen wich mitten auf der Straße. Immer wieder kommt unser Bus zum Stehen. Finger tippen an die Fensterscheiben, blinkende Zähne lächeln uns zu, Hände fliegen in die Luft und dann knallt sogar die flache Hand an die Wand unseres Busses, was soviel bedeuten soll, als wenn der Russe einen auf die Schulter schlägt mit der Bemerkung: - Wir sind Kammeraden. Auch andere Fahrzeuge kommen immer wieder zu stehen und das Gehup und Getut kommt überhaupt nicht zum Schweigen. Ja, ausgerechnet scheint darohne niemand vorwärts zu kommen. Immer wieder zwängt sich dann noch ein Eselsfuhrwerk schweigend durch das Gedränge. Heute beginnt der Fastenmonat, sagt unser Führer. An der linken Seite bewegt sich ein Leichenzug. Der weiße Sarg wird hochgetragen. Auf dieses Menschengewirr schaut mit einem letzten Blick die sinkende Sonne; die Lichter gehen an. Wir drehen rechts über eine Brücke. Unter uns fließt der Nil.

(Fortsetzung folgt)

Applikationen sind erbeten für die
Stellung des Buchhalters am
CONCORDIA HOSPITAL
Applikationsformulare sind auf Wunsch zu haben.
Richten Sie Ihre Anfragen an:
ADMINISTRATOR CONCORDIA HOSPITAL
400 De Salaberry Ave., Winnipeg, Manitoba R2L 0Y7

MCC-Nachrichten

Intermennonitisches Programm beginnt in Montreal

Ein intermennonitisches Missions- und Dienstprogramm wird in diesem Sommer in Montreal seinen Anfang nehmen. Es ist das Resultat zweier größerer mennonitischer Beratungen in Quebeck, die 1971 und 1972 vom MCC (Canada) veranstaltet wurden.

Am 1. Juli werden das Mennonite Mission Board of Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee ein Programm beginnen, welches mit der Zeit ein Tageszentrum, Knaben - und Mädchenklubs, ein Kaffeehaus und Campprogramme für junge Leute, Frauenzusammenkünfte, Nachhilfeunterricht, ein Dienst an Gehörlosen, ein Neu-Horizont-Programm für alte Menschen und Zusammenkünfte für Bibelstudium und Gottesdienst einschließen wird.

Es wird wenigstens ein Jahr dauern, bis all diese Programme in die Wege geleitet werden können. Das Tageszentrum z. B. bedarf der Billigung von seiten der Stadt, was bis zu einen Jahr dauern kann.

Die Organisationen, die das Programm fördern, hoffen, daß eine Gemeinde aus diesen Bemühungen hervorgehen wird. Falls das geschieht, so hat die Gruppe beschlossen, hat die Gruppe die Freiheit, ihr eigenes Verhältnis zu den verschiedenen Mennonitenkonferenzen zu entwickeln.

„Menschen zu helfen, ein gesundes Verhältnis zu Jesus Christus zu erleben, ist der oberste Wunsch," sagte Newton Gingrich, Vorsitzender des MCC (Canada), „aber Dienst soll geleistet werden, je nach Motivierung durch Gottes Liebe und die Realität der Not, ganz unabhängig von der geistlichen Reaktion der Empfänger . . . Personschaft ist äußerst wichtig. Obwohl eine sich kümmernde Seelsorge eingerichtet werden soll, soll sie keine paternalistische Natur annehmen."

Ein dreistöckiges Gebäude für das Programm ist in einem Gebiet von Montreal gekauft worden, das als Mile End Zone bekannt ist. Das Gebiet, das an einer Seite von Eisenbahnschienen begrenzt ist und an der anderen von der Grenze des Vororts Outremont, hat eine Bevölkerung von 2000 Menschen, hauptsächlich portugiesischer Herkunft.

Albert Hodder, ein Missionar in Montreal Nord unter dem Mennonite Mission Board of Ontario, ist von seiner Behörde freigegeben worden, um Direktor dieses neuen Missions - und Dienstprogrammes zu werden.

Ein neuenköpfiges Direktorium, das aus fünf Repräsentanten von mennonitischen Gruppen in Montreal besteht und jeweils zwei von der Ontarioer Missionsbehörde und MCC (Canada), ist zur Leitung des Programms gegründet worden. Joe Martin und Walter Friesen, beide von Montreal, werden als Vorsitzender bzw. Vize-Vorsitzender dienen.

Die sich beteiligenden Gruppen würden es sehr gerne sehen, wenn sich andere mennonitische Organisationen an diesem Unternehmen beteiligen würden. Die Missionsbehörde der Mennoniten-Brüdergemeinde ist die einzige andere Konferenz, welche in Quebeck tätig ist. Ein Budget von insgesamt $20 675 wurde vom Direktorium auf der Zusammenkunft Anfang Juni gebilligt. MCC (Canada) und die Ontarioer Missionsbehörde werden je zur Hälfte die Betriebskosten übernehmen. Die Missionsbehörde kaufte das Gebäude für das Programm und das MCC wird die Freiwilligen stellen und unterstützen, die verschiedenen Phasen des Unternehmens gebraucht werden.

MCC (Canada)
Nachrichtendienst

*

Frisches Fleisch Für Kama

„Irgendeine Nachricht?"

„Die Bahn ist noch nicht freigemacht worden."

Eine Stunde später — „Jack ist eben abgeflogen. E.T.A. elf-fünfundvierzig."

Die Spannung war immer stark, wenn das Flugzeug kam und Material und Post brachte, auf die wir einen Monat oder länger gewartet hatten. Nachdem die erste Aufregung sich gelegt hatte und wir unsere Post lasen, platzte Rev. Vinton in unser Zimmer herein und rief: „Dies ist das Richtige, genau das, was wir brauchen!" Er schwang einen Brief vom Mennonitischen Zentralkomitee in der Hand. In dem Brief hieß es, daß eine Reihe von Leuten in Nordamerika Geld gespendet hatten, um „Frischfleisch-für-Hospitäler"-Projekte in Zaire, Afrika, in die Wege zu leiten.

In Zaire bleibt gewöhnlich ein Verwandter bei einem Patienten in Krankenhaus. Der Verwandte ist für die Verpflegung des Patienten zuständig. Es kommen oft Menschen aus 30, 40 oder 50 Meilen Entfernung zu unserem Hofpital in Kama und sie können sehr wenig Nahrung mitbringen.

Proteinmangel ist ein echtes Problem in östlichen Zaire, da das meiste Vieh während der politischen Unruhen 1964 und 1967 vernichtet wurde. Wir rechneten aus, daß wir die Patienten zweimal wöchentlich mit Fleisch versorgen müßten. Wir beantragten Mittel zum Kauf von 65 Ziegen und Schafen und 50 Kaninchen.

Die Arbeit begann. Wir mußten Land für Gebäude und Weide klären. Studenten arbeiteten, um für die Schulkosten aufzukommen. Kirchliche Gruppen arbeiteten, um Dachmaterial für ihre Kirche zu beschaffen. Andere arbeiteten, um Mittel für andere Nöte, wie Medizin für Verwandte, zu beschaffen.

Die Ziegenfarm wurde einem alten Christen und seinen acht Söhnen vertraglich übergeben. Der Kaninchenstall wurde von einer Gruppe von Männern gebaut, welche Geld brauchten, um ihre Steuern zu zahlen. Leprapatienten sorgten für das Material des Kaninchenstalles. Eine Gruppe von Zimmerleuten, welche Leprapatienten unterstützten, bauten die Kaninchengehege. Wir bauten auch ein kleines Dorf für die Ziegen — und Kaninchenhüter. Diese Männer erhalten ein Zehntel der Produktion als Lohn. Weibliche Kaninchen können mit Gewinn gegen männliche Tiere eingetauscht werden. Dadurch erhalten sie Geld zum Unterhalt.

Das Geschenk der Mennoniten von Amerika sorgt zweimal wöchentlich für frisches Fleisch für 80 Patienten, auf Jahre hinaus, und die Vermehrung von Vieh und dadurch Protein in der Gegend. Es ist wahrlich ein wertvolles Geschenk.

Evan Heise,
früher MCC-Zaire

*

Hilfsauktionen erreichen Mitsommerpunkt

Sieben von 13 geplanten mennonitischen Hilfsauktionen haben bis jetzt in diesem Jahr stattgefunden, berichtet John Hostetler, Direktor für materielle Hilfe des Mennonitischen Zentralkomitees. Seit der ersten Auktion in diesem Jahr am 10. März in Peoria, IL, haben Auktionen in Californien, Kansas, Pennsylvanien, Ontario und Saskatchewan stattgefunden. Der gesamte Nettoerlös der Auktionen nähert sich bis jetzt $300,000. Bis September sollen Auktionen in Michigan, Ohio, Arthur, IL, British Columbien, Indiana und Virginia stattfinden.

In diesem Jahr teilte Saskatchewan seine Auktion zum ersten Mal, in der Hoffnung, daß sich mehr Gemeinden daran beteiligen würden und mehr Menschen erreicht werden würden. Am 14. Juni wurde eine Auktion in Swift Current abgehalten. Zwei Tage später fand in Saskatoon die Auktion statt. Die beiden Verkäufe erbrachten einen Nettoerlös von $32,000, vergleichend zu $18,000 beim Verkauf 1972 in Saskatoon.

Leiter und Teilnehmer von Hilfsauktionen beurteilen weiterhin verschiedene Aspekte dieser Unternehmen zur Aufbringung von Mitteln. „Es herrscht die Sorge, daß wir den Kunden unsere christlichen Glaubensüberzeugungen und unsere Gründe zum Dienst nicht genügend nahebringen," sagt Hostetler. Er fügt hinzu: „Wir versuchen auch, genau die Lebensspanne der Hilfsauktionen zu bestimmen. Wir wollen wissen, ob wir uns in der Jugend, jungen Erwachsenenzeit oder in der Reife befinden."

Am 11. August werden Verkaufsleiter aus verschiedenen Staaten und Provinzen auf dem achten jährlichen mennonitischen Hilfsverkauf von Ohio zu ihrer Jahresversammlung zusammenkommen. Sie werden den Verkauf in Ohio an dem Tage beurteilen, Ideen über wirksame Verkaufstaktiken austauschen und die umfassenderen Anliegen von Hilfsauktionen besprechen.

Nancy Heisey, Informationsdienst

*

Maissaat an sudanesische Farmer verteilt

Zwanzig Tonnen von Mais — und anderer Saat sind an 6500 Familien in der südlichen Region des Sudan verteilt worden, laut einem Bericht von der Kommission für Hilfe und Wiedereingliederung des Sudan Christian Council (SCC/CRR). Die Saat sollte 1500 Tonnen Mais in der Zeit produzieren, in der er in der südlichen Region am dringendsten benötigt wird.

Mais ist ein wichtiges Nahrungsmittel im Sudan und wird oft zur Überbrückung vor der Sorghum-Ernte grün gegessen. Die SCC/CRR verteilte schnell reifende Maissaat, die in Kenia entwickelt wurde. Dieser Mais kann in drei Monaten geerntet werden und gedeiht selbst bei unregelmäßigen Niedergeschlägen, wie es in der Südregion des Sudans der Fall ist.

Die SCC/CRR erhielt von mehreren unterstützenden kirchlichen Organisationen Mittel zur Durchführung des Saatverteilungsprojekts: vom Mennonitischen Zentralkomitee, Norwegian Church Relief, Danchurchaid und Church World Service. Nach Beratung mit SCC/CRR-Personal in Kartum, der sudanesischen Hauptstadt, beschloß das MCC, $5000 beizusteuern.

Im Anschluß an die erste friedliche Saatzeit seit siebzehn Jahren werden die Empfänger des Saatguts ersucht werden, die Saat mit Ernteerträgen zu bezahlen. Die Saat ihrerseits wird dann an neuerlich in die Südregion Zurückkehrende verteilt werden.

Die drei südlichen Provinzen des Sudan erholen sich nach fast zwei Jahrzehnten des Bürgerkriegs mit ihren nördlichen Landesgenossen. Die südlichen Sudanesen, meistens schwarze afrikanische Christen oder Animisten, befanden sich in einem bitteren Kampf mit den nördlichen Sudanesen, mestens arabischen Moslems. Zweihundertachtzigtausend Bewohner aus dem Süden verließen den Sudan während des Konflikts.

Der Sudan ist das größte Land in Afrika. Seine Bevölkerung von 15 Millionen hat seit vielen Jahren mit der Identitätskrise gerungen, ob es arabisch oder afrikanisch ist. Indem sie den südlichen Befreiungskämpfern entgegenkam, hat die sudanesische Regierung die Möglichkeit aufgegeben, sich einer arabischen Föderation anzuschließen.

Das Abkommen on Addis Abeba vom 27. März 1972 stellte offiziell wieder den Frieden im vom Krieg zerrissenen Sudan her. Mehrere Männer der Kirche, darunter der ehemalige Student des Goshen College, Kwodo Ankrah, dienten als Vermittler. Zu der Zeit begann die sudanesische Regierung, um weltweite Hilfe für die Zurückkehrenden und andere Opfer des Krieges zu bitten.

Das Landwirtschaftsministerium des Sudan ersuchte SCC/CRR, den Mais zu kaufen. Die Bitte wurde dann an die unterstützenden Agenturen weitergeleitet. Das Mennonitische Zentralkomitee steht auch in Kontakt mit dem Africa Committee for the Rehabilitation of Southern Sudan (ACROSS), einer Hilfsorganisation, die von mehreren evangelikalen Missionsgruppen gebildet wurde.

Nancy Heisy, Informationsdienst

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Das neue Gebot der Liebe

(Joh. 13, 1—38)

Prediger G. D. Huebert, Winnipeg.

„Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebhabet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" (Joh. 13, 34-35).

In der alttestamentlichen Zeit bestand ein Bund zwischen Gott und Menschen. Die Gebote galten als Richtlinien für den alten Bund. Nun kam Christus. Der richtete durch sein Blut einen neuen Bund auf zwischen Gott und Menschen. Auch für diesen Bund mußte etwas sein, wonach die Menschen sich richten konnten. Das war das neue Gebot der Liebe. Der Heiland empfahl das Gebot nicht als etwas Gutes und Annehmbares, sondern gab es als ein Gebot. Empfängt der Mensch dasselbe, so ist er auch verpflichtet, dasselbe zu halten. Auch in der alttestamentlichen Zeit war es dem Herrn gefällig, daß der Mensch lieben sollte (1. Joh. 2, 7), jetzt aber erneute Jesus das alte Gebot. Er betonte es auf's Neue, zeigte mit seinem Leben die Wirkung desselben und gab die größte Demonstration desselben, durch seinen Opfertod. Bei der Person Jesu leuchtete überall die Liebe durch. Gerechtigkeit und Liebe bestimmten sein Tun und Lassen, sein Reden und Schweigen. Nie hat es bei ihm an Liebe gefehlt. Daher war auch kein andrer so geeignet, das neue Gebot der Liebe zu geben als er. Es ist auch niemand so gut geeignet, das Liebesgebot zu empfangen als seine Jünger, denen er ein neues Herz gegeben hat, so daß sie der Liebe in ihrem Leben Raum gewähren können. Von dem neuen Gebot der Liebe soll in dieser Predigt die Rede sein.

1. Wer gibt das neue Gebot? Jesus. (Joh. 13, 34; 15, 12). Nicht irgend jemand kann ein Gebot geben, das eine tiefgehende und weittragende Bedeutung hat. Die entsprechende Person muß Autorität haben, um dem Gebot eine Geltung zu geben. Derjenige, der ein Gebot gibt, kann gut oder böse sein. Der Charakter des Gebotgebers bestimmt auch den Charakter des Gebotes selbst. Das Gebot, das hier verhandelt wird, hat Jesus gegeben. Gott hatte in der alttestamentlichen Zeit Gebote gegeben, wonach man sich zu richten hatte. Sie dienten als Richtschnur für das Volk Gottes. Im Neuen Testament machte Jesus eine Hinzufügung, indem er noch ein neues Gebot gab. Er nannte es „sein Gebot". Das sehen wir aus den folgenden zwei Zitaten: „Ein neu Gebot gebe ich euch" (Joh. 13,34) und „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet" (Joh. 15, 12). Was bevollmächtigte Jesus denn, ein neues Gebot zu geben und es „sein" Gebot zu nennen? Das machte die Tatsache, daß er Gott-Mensch war und daß er auch in seinem Erdenleben in enger Verbindung mit seinem Vater stand. Jesus sagte von sich: „Nun ist des Menschen Sohn verklärt, und Gott ist verklärt in ihm" (Joh. 13, 31). Als der verklärte Menschensohn erscheint er vor aller Welt als derjenige, der in herrlicher Weise die ihm gestellte Aufgabe der Erlösung des menschlichen Geschlechts erfüllt hat. Gott war in ihm verklärt, d.h. Gott hatte den Erlösungsplan gefaßt, und den führte der Heiland voll und ganz aus. Dafür sollte Jesus aber auch die Herrlichkeit beim Vater auf dem Thron als Lohn erhalten. Als der soeben Beschriebene hatte Jesus auch die Vollmacht, ein neues Gebot zu geben.

2. Wem gilt das neue Gebot? Den Jüngern Jesu (Joh. 13, 33-35). Der Herr Jesus nannte diejenigen, welchen er das neue Gebot gab, „Kindlein" und „Jünger." Als Kindlein waren sie noch sehr hilflos. Sie hatten noch viel Raum zum Wachsen. Als Jünger waren sie solche, die sich unter Jesu Zucht gestellt hatten und die willig waren, von ihm zu lernen. Aus dem Text merken wir, daß Jesus das neue Gebot für die Jünger bestimmt hatte. In den zwei kurzen Versen brauchte Jesus dreimal das Wort „euch" und dreimal das Wort „ihr". Also galt das Gebot gerade den Jüngern. Es ist hier zu merken, daß nicht nur den 12 Jüngern das neue Gebot gegeben wurde, sondern allen Menschen, die sich auf Jesu Seite gestellt haben und Nachfolger des Heilandes geworden sind. Jedoch dürfen auch die Ungläubigen etwas von dem Segen des Gebotes schmecken, wenn sie sich untereinander lieben.

3. Worin besteht das neue Gebot? In der Aufforderung: „Liebet euch untereinander" (Joh. 13, 34-35). Wenn es sich um ein Verhältnis zwischen einem Gotteskinde und seinem Feind handelt, so sagt die Schrift, daß wir den Feind lieben sollen. Diese Liebe kommt nur von einer Seite. Sie geht vom Gotteskinde aus und ergießt sich über den Feind. Diese Liebe findet aber nicht Gegenliebe. Im Gegenteil, sie erregt oft Haß im Herzen des Feindes. Jesus liebte Judas, dieser aber erwiderte die Liebe mit Verrat. Ganz anders ist es mit dem Verhältnis von Gotteskindern zueinander. Sie sollen sich untereinander lieben d.h. jeder von ihnen gibt Liebe aus und jeder von ihnen empfängt auch Liebe. Liebe empfangen ist bei einem Jünger Hochgenuss. Die Liebe seines Mitbruders schätzt er mehr als Gold und Silber. Es ist ihm aber noch mehr wert, wenn er Liebe austeilen kann, denn geben ist seliger als nehmen. Möchten wir doch nicht immer nur nach Liebe suchen, sondern bemüht sein, andern Menschen Liebe zu beweisen.

4. Welche Grundlage hat das neue Gebot? Die Liebe Jesu (Joh. 13, 1. 33. 35). Die Liebe, die wir zu unseren Mitchristen haben, hat ihre Grundlage in Jesu Liebe. Die Liebe des Herrn ist ausgegossen in unser Herz, d.h. sie füllt das ganze Herz. Kein Teil des Herzens bleibt unbesetzt. Diese ausgegossene Liebe ergießt sich nach drei Richtungen. In erster Linie ist sie auf Gott gerichtet, dann auf die Erlösten und schließlich auf die Verlorenen. Die Liebe zu Gott steht bei ihm am höchsten. Die Liebe zu den Verlorenen ist eine Liebe, der es um die Ungeretteten leid tut. Sie urteilt nicht hart, sondern weint über das traurige Los der Verlorenen und wünscht ihnen Erlösung vom Verderben. Die Liebe zu seinem Mitchristen ist eine Liebe, die sich freut, daß der andre Mensch auch gerettet ist und sie wünscht ihm viel Erfolg und Wachstum im geistlichen Leben. Die Liebe der Gotteskinder untereinander ist der Welt fremd. Der Christ hat eine Liebe zu allen Menschen, aber eine besondere Liebe zu den Miterlösten. Der Geist Christi, der die Herzen der Gläubigen bewohnt, verbindet sie miteinander. Liebt der Mensch die wahren Christen nicht, so ist er nicht wiedergeboren. Liebt er sie aber, so gilt ihm das Wort: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder" (1. Joh. 3, 14). Wie steht es mit uns, lieben wir die Gotteskinder? Gott gebe es.

5. Wie findet das neue Gebot Ausdruck? In Liebestaten (Joh. 13, 4-30). In diesem Kapitel finden wir die Liebestat der Fußwaschung, die der Herr Jesus an seinen Jüngern vollzog und die Übeltat des Verrates, die Judas gegen Jesus plante.

Jesus wußte, daß er bald sterben würde. Er dachte daran, daß seine Jünger mitunter danach getrachtet hatten, groß zu sein. Sie hatten sogar einen Rangstreit untereinander gehabt. Nun mußte und wollte Jesus sie bald verlassen. Sollte nach seinem Weggang der Streit unter seinen Jüngern weitergeführt werden? Nein, das ging nicht. Jesus sah sich veranlaßt, seinen Jüngern eine Demonstration von dienender Liebe zu geben.

Er nahm ein Waschbecken mit Wasser, schürzte sich und fing an seinen Jüngern die Füße zu waschen. Als er bis Petrus kam, weigerte der sich, Jesus aber sagte zu ihm: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir" (Joh. 13, 8), d.h. werde ich deinen Wandel nicht reinigen, so gibst du den Eindruck von dir, als sei dein Herz noch nicht gereinigt und in dem Falle hättest du kein Teil mit mir. Als Petrus die Worte hörte, bat er Jesus, auch seine Hände und das Haupt zu waschen. Jesus aber sprach: „Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein" (Joh. 13, 10), d.h., so wie es in dem staubigen Palästina notwendig war, sich einmal den Tag zu baden und häufiger die Füße zu waschen, so ist es auch auf geistlichen Gebiet. Bei der Wiedergeburt haben wir unser Bad, wobei der Heiland uns ganz rein macht, und nach demselben heißt es sich von dem Heiland die Füße waschen zu lassen, d.h. unsern Wandel reinigen zu lassen. Jetzt, wo Jesus nicht in leiblicher Gestalt unter uns ist, sollen seine Jünger sich untereinander die Füße waschen d.h. einer hilft dem andern zurecht in dienender und in einer sich unterordnenden Liebe. Gebraucht man die Fußwaschung in der Gemeinde als Sakrament, so symbolisiert sie auch dann die dienende, sich erniedrigende Liebe, wodurch ein Jünger Jesu bemüht ist, dem andern zu helfen. Selbst eine Zurechtweisungsarbeit soll nicht in einem Selbsterhebungsgeist geschehen, sondern in demütiger Selbsterniedrigung und in einem Geiste der Hochachtung für den Mitchristen. Als Jesus das Sündenproblem der Welt löste, hat er sich auch nicht erhoben, sondern erniedrigte sich selbst und wurde der Allerverachtetste. So, wie schon ausgeführt ist, findet das neue Gebot der Liebe Ausdruck.

In dem Leben des Judas Ischarioth kam das Gebot der Liebe nicht zum Ausdruck. Als Maria den Heiland aus Liebe salbte, protestierte er gegen solch eine unnötige Verschwendung. Als Jesus mit seinen Jüngern das Liebesmahl (Ostermahl) hatte, offenbarte Johannes seine Liebe zum Herrn, indem er sich an die Brust seines Meisters lehnte. Während derselben Mahlzeit war es, wo der Teufel in Judas hineinfuhr. Bald darauf ging er hinaus und verübte den furchtbaren Verrat an dem Heiland.

Aus diesem Punkt haben wir gesehen, daß das Gebot der Liebe in der Fußwaschung Ausdruck fand, aber bei Judas fand sie keinen Weg, wie sie sich offenbaren konnte. Möchte die Liebe doch in unserm Leben sich auswirken können.

Der Apostel Paulus stellte sich ein Leben ohne Liebe vor und sagt, daß man dann wie eine klingende Schelle wäre. Sogar eine Engelzunge wäre nichts wert, wenn sie nicht von Liebe durchdrungen wäre. Wie wäre das Menschenleben doch so arm, wenn man in demselben ohne Liebe einhergehen müßte.

Paulus machte einen Vergleich zwischen Glaube, Liebe und Hoffnung, die Liebe aber war die größte unter ihnen. Dem Glauben und der Hoffnung ist eine Zeitgrenze gesetzt. Die Liebe aber ist ohne Ende. Man hofft, bis der Gegenstand der Hoffnung erreicht ist; man glaubt, bis sich der Glaube in ein Schauen verwandelt hat, die Liebe aber setzt ihre Tätigkeit fort bis ins Unendliche.

Gott liebte die Menschen vor dem Sündenfall. Daß der Herr sie auch nach dem Fall liebte, war Gnade. Gott liebt die Menschen nicht nur so lange wie sie im Unschuldsalter stehen, sondern solange sie leben, selbst wenn sie sich in der Sünde wälzen. Gott liebt nicht nur die Gläubigen sondern auch die Ungläubigen. Für diese Gnade wollen wir den Herrn preisen.

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." Wir wollen aber auch unseren Mitchristen und Mitmenschen lieben und ihnen diese Liebe auch wirklich beweisen. Das gebe Gott aus Gnaden. Amen!.

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Louise Knapp, geborene Fischer, sucht ihren Bruder Karl Johann Fischer, geb. 1898, nach Kanada ausgewandert anno 1926 oder 1927. Anfangs haben die Geschwister noch Briefwechsel miteinander gehabt, aber die Frau schreibt, daß sie seine Adresse nicht mehr haben. Ob der Bruder noch lebt? Wer etwas von dem genannten Karl J. Fischer weiß, möchte an folgende Adresse schreiben: P. A. Warkentin, Box 73, Kerrobert, Sask. S0L 1R0. Die Frau bemerkt noch, daß ihr Bruder noch ledig war, als er auswanderte.

Aus Leserbriefen

Werter Redakteur!

Wir lesen die Rundschau gerne und freuen uns, wenn sie erscheint. Wir wünschen allen Arbeitern Gottes Segen und Geleit in der Arbeit. Für ein weiteres Jahr legen wir das Lesegeld mit bei.

Mit herzlichem Gruß,

Reinhold Freier,
276 Glenridge Dr.,
Waterloo, Ontario

MBG - Mission und Dienst

Ausführung der Nächstenliebe in Kolumbien.

Wir begegneten uns zum erstenmal an einem Sonntagnachmittag. Christlicher-Dienst-Angestellter Harley Wiens und ich kamen retour bergab von einem scheinbar fruchtlosen Aufstieg, als wir vor uns einen auf- und abbaumelnden Hut sahen, und bald überholten wir den Eigentümer, einen kleinen älterlichen Mann. An einem Fuß trug er einen Gummistiefel, den andern hatte er in Zeitungspapier gewickelt. Auf Anfrage erfuhren wir, daß er in die Stadt wolle, wo unser Auto stand, und daß er Heilung für einen verwundeten Fuß suchte. Das Angebot, ihn zu tragen, lehnte er ab; so gingen wir langsamer und stiegen dann zusammen den Abhang hinunter. Beim Wandern und beim Ausruhen hatte er Fragen, und als wir in den Ort kamen, brachten wir ihn zu einer Schwester und schenkten ihm einige „Pesos" für die medizinische Hilfe. Einige Wochen später, den nämlichen Pfad wandernd, trafen wir ihn wieder. Er hatte eine Bitte — er wünschte unsern Segen und den Segen der Jungfrau Maria. Einer seiner Nachbarn hatte treulich Zeugnis von Jesus abgelegt, und eines Tages brachte er ihn in die Bibelstunde. Nach Schluß ergab er sich dem Herrn. Jetzt bittet er um die Taufe. Betet für Don Juan.

Der gute Samariter kann uns manches lehren. Wir versuchen diese „Nächstenliebe" in Kolumbien anzuwenden. Im vorigen Brief teilten wir Euch mit, wie die Samariterdienstbewegung anfing. Seitdem haben wir die Bewegung mehr organisiert und erweitert. Mehrere junge Männer und Frauen sind als Lehrer angestellt. Außer dem Erstprojekt, welches noch wirksam ist, wirken wir jetzt auch in „E195", einem ländlichen Ort, und in zwei oder drei Piätzen, hier in der Stadt. In einer Sadtgemeinde, wo der Besuch auf 15 bis 20 gesunken war, ist die Teilnahme an dieser „Samariterbewegung" bis 170 gestiegen. Die praktische Anwendung der Ersten Nothilfe, Handarbeitskunst, die drei „R", Kochen, und Gesundheitslehre appellieren mächtig an ein Volk, das wenig hat und ohne Lebenszwek dasteht. Die nachfolgende biblische Botschaft findet in dieser Weise eine wirksamere Aufnahme bei den Besuchern. Betet für die Erweiterung dieser Arbeit. Betet, daß Gott das Werk in zwei besondere Richtungen hin segnen möchte — viele aus der Finsternis in das wahre Licht führen, und daß diese jungen Lehrer geweihte Träger der Botschaft der Liebe werden möchten.

Als solche, die beständig angesprochen werden auszuteilen, waren wir froh, im Januar Gelegenheit zu haben „aufzufüllen". Die tiefgründigen und doch sehr praktischen Bibelvorträge von Judson Cornwall waren für uns alle lehrreich und geistlich erhebend. Gott sei gepriesen.!

Anfangs Februar hatte Peter die Gelegenheit, drei unserer einheimischen Lehrer auf einer Reise in den Choco zu begleiten, um dort den Gemeinden zu dienen. Vom Flughafen fuhren wir mit dem „Jeep", dann auf dem Motorboot, im ausgehauenen Kahn, und zu Fuß, wurden alle Gemeinden besucht und im Glauben ermutigt und ermuntert, mehr und mehr sich anzuspornen, die Gemeinden zu bedienen und sie fördern. Der Choco scheint sich mehr für den Empfang der Botschaft zu öffnen. Betet, daß die Gemeinden bereit sein möchten, die offenen Türen zu erkennen und auszunutzen.

Vorigen Sonntag hatten wir die Freude, einmal wieder an einem „Goodwill Karawan" zu einem Kirchenbesuch (Cisneros) teilzunehmen. Von den 25, die um 6 Uhr morgens am Sonntag bei der Schule eintrafen, waren zwei Mediziner, ein Zahnarzt, zwei Krankenschwestern, zwei Barbiere, ein Kinderevangelisationsteam und ein Team für persönliche Arbeit. Eine Lautsprecheranlage, Filmprojektor und Christliche Literatur wurden mitgenommen. Wir trafen um 8,30 Uhr dort ein. In den Räumen der Kirche arbeiten die verschiedenen Gruppen — medizinische Analisierung, Zahnpflege, Ausgabe von Arzneien, und persönliche Seelsorge. Über Lautsprecher erschallten Gesänge und Predigten. Beide Medizinergruppen bedienten jede etwa 50 Patienten, beide Barbiere hatten eine volle Zahl Köpfe zu putzen; die Evangelisation zählte etwa 50 Entscheidungen für Christus. Abends hörte ein volles Haus Dr. Tasama mit den Kindern singen und sahen im Lichtbild, wie Christus einen Sadduh Sundar Singh gänzlich umänderte zu seiner Verherrlichung. Betet, daß Gott dieses Werk, die Verkündigung der Botschaft in den Gemeinden fördern und das erwünschte Wachstum schenken möchte.

Peter Loewen, Kolumbien.

*

Was ist ein Lanwirtschaftlicher Missionar?

Br. Lamont Schmidt atmete erleichtert auf, als er das Getöse des einmotorigen Flugzeuges hörte, wie es zum Ende der Flugbahn fuhr. „Nun verlassen die letzten Campas Yarinacocha. Wir sind froh darüber."

Fünfundsiebzig Campas waren nach Yarinacocha, dem Hauptsitz des „Summer Institute of Linguistics" gekommen, um dort Kurse in verschiedenen Berufen zu nehmen und zu absolvieren. Lamont war während ihres Daseins verantwortlich für sie, und ihre sichere Heimkehr.

Das bedeutete, Piloten mußten ganz genauen Bescheid haben, wo die Insassen zu landen, und aufzupassen, daß das Gewicht nicht 250 Kilogramm überschritt. Wenn Piloten und Insassen nicht eine verständliche Sprache sprechen, muß der Bestimmungsort der Landung genau verstanden sein.

„Wie zeigt man den Lesern zu Hause, was ein landwirtschaftlicher Missionar ist?" fragt Lamont Schmidt. Es tönt ja weniger missionarisch, wenn er nicht Prediger oder Bibellehrer ist. Lamont und Shirley Schmidt sind in Pucallpa, Peru, um Campa Indianer landwirtschaftlich zu unterrichten und ihnen mitzuhelfen. Diese Anstellung führte dazu, daß M.B. Missions/Services sie zeitweilig der Wycliffe Organization als Mithelfer übergab. Ihre Arbeit schließt Reisen in Campa-Indianer-Dörfer ein, Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, bis Impfung der Haustiere für Wycliffes Ausgangslager.

In 1972 weilte die Schmidt-Familie vier Monate in Indianerdörfern, wo Lamont als Ratgeber den Indianer agrarischen Unterricht erteilte, sowie Lehrern und Pastoren mithalf, ein Programm für Interessenten aufzustellen, in dem sie sich in verschiedenen Berufen fördern können.

In den andern Monaten diente die Familie auf dem Wycliffe Hauptsitz, wo sie den Campa-Studenten halfen ihr Berufsstudium richtig auszunutzen. Einige kommen auf neun Monate, andere auf drei Monate, und so gibt es manche Einzelheiten, die beurteilt und ausgeführt werden müssen. Eigentlich müssen wir bereit sein, Tag und Nacht Notrufe auszufüllen, schreibt Lamont. Es kann die Geburt eines Kindes sein oder auch, daß kein Brot mehr da ist.

Paul Friesen, ebenfalls Missionar in Peru, und Mitarbeiter in „the Swiss Indian Mission Bible Institute" in der Nähe von Pucallpa, deutet an, daß die Willigkeit zur geistlichen Entwickelung und die Verbesserung der Wirtschaftslage enge verbunden sind.

Indem unsere Missionare ein reges Interesse für das Wohl der Campa Indianer an den Tag legen, ist die Regierung Perus geneigt, die Vorschläge Lamonts und seiner Mitarbeiter bezüglich Lehreranstellung für die Campas, willig anzunehmen und auszuführen.

Lamont steht in Verbindung mit 25 bis 30 Dörfern, von denen er Schüler für Yarinacocha wirbt. So an 70 Prozent der angestellten Lehrer sind gläubig, schreibt Lamont, und in 70 bis 80 Prozent der Dörfer bestehen Gruppen von Gläubigen, die sich regelmäßig versammeln. Sie repräsentieren aber nur einen kleinen Prozentsatz der Bevölkerung, von 15 000 in den Dörfern. Dazu wohnen mehr als eine Million in den Regenwäldern östlich von den Peruanischen Anden. Außer den Mennoniten Brüdern wirken noch Methodisten, Assemblies of God, Adventisten, Südamerikanische Mission und Wycliffe unter den Campas.

Kürzlich erschien die erste Übersetzung des Neuen Testaments in der Campa-Sprache in Druck. Es ist Kronwerkleistung von vielen Jahren Arbeit von Wycliffe unter der Leitung von Übersetzer Will Kindberg, dem volle Achtung gebührt, den Campa-Indianern das Licht des Evangeliums zu bringen.

Auf solcher Grundlage, wie oben angedeutet, verrichtet Lamont seine Arbeit. Seine aufrichtige Teilnahme öffnet ihm manche Tür für Christus zu zeugen, die andere Missionare selten haben. Kürzlich fragte er eine Gruppe von Berufsstudenten in Yarinacocho, was für eine Bedeutung die Bibel in dem Leben ihrer Dörfer habe. Nach Minuten von allgemeinen Antworten, einige sogar negativ, mehrere erhoben sich in Reihenfolge und teilten mit, wie die Bibel sie persönlich angesprochen und ihr Leben unter Verdammnis gestellt. Dieses bot Gelegenheit für Lamont, ihnen mitzuteilen wie das freimachende Wort den Campa Indianern das bietet, was sie selber nicht erreichen können.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wie so oft, brauche ich heute wieder einen Artikel aus der „Mennonitischen Rundschau" als Hilfe für eine Arbeit. Da möchte ich heute mal die Gelegenheit wahrnehmen und Ihnen recht herzlich danken, daß sie unserer Schule immer noch die Rundschau schicken; verbindet sie doch in ihrer Leserschaft eine große mennonitische Familie.

Nochmals dankeschön für Ihr Geschenk an unsere Fritz-Kliewer-Schule anläßlich Ihres Besuches während der Mennonitischen Welt-Konferenz in Witmarsum, als Sie Ihr Buch „Im Weichselbogen" mit einer Widnumg unserer Schulbibliothek übereigneten.

Als ich am 9. Juni die Rundschau vom 18. April und die Bitte von Br. A. G. Neufeld um Fürbitte für seinen Dienst in Südamerika las, da kam mir nochmals zum Bewußtsein, daß sein segensreiches Wirken bei uns in Brasilien auf Gottes Erhören dieser vielen Gebete in Nord und Süd zurückzuführen sei. Gott wirkt! Er erhört unser Flehen und antwortet, indem er die Fenster des Himmels öffnet und seinen Segen auf uns herabschüttet.

Anbei einige Gedanken zur Evangelisation in Witmarsum für die Rundschau, wenn Sie es für passend halten, den Beitrag zu veröffentlichen. (Siehe Nr. 27, Seite 4).

Gott segne Sie und gebe Ihnen viel Kraft und Freude an der Herausgabe der Mennonitischen Rundschau.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr
Peter Pauls, Ginasio Estadual „Fritz Kliewer", Witmarsum, Cor.: Campo Largo, Parana, Brasilien.

*

Werter Editor!

Einen Gruß Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern! Sende Ihnen das Abonnement bis zum Ende des Jahres. Gott segen Ihre Arbeit und alle, die daran arbeiten.

Es grüßt Sie Ihre Leserin,
Tina Fast,
Box 330
Altona, Man. R0G 0B0

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(2. Fortsetzung)

Im Jahr 1828 lasse ich mich mit Maria, meiner tapferen Kameradin, am Ricesee nieder. Da wir keine andere Behausung finden außer kümmerlichen Wigwams, wohnen wir im Zelt.

Ich baue aus fast unbehauenen Tannenbalken eine Schule.

Der Bau hat etwas Vorsintflutliches, auch die Einrichtung ist äußerst primitiv.

Die kleinen Indianer kommen an und wollen lernen: sie sind ebenso schmutzig wie unwissend. Am meisten beunruhigt einen die Verkommenheit der Eltern. Ich will gegen dieses Absinken der Indianer ankämpfen.

Weihnachten 1829 habe ich fünf Schüler. Ich bringe ihnen Englisch und Lesen bei, damit sie das Neue Testament lesen können. Schlecht und recht versuchen wir einige Kapitel des Matthäusevangeliums ins Indianische zu übersetzen. Ich gebe den Kindern auch Rechenunterricht und bemühe mich, ihnen verschiedene Handarbeiten beizubringen.

1830 fange ich an, für meine Schüler einen Gottesdienst abzuhalten. Einige Eltern können Englisch und nehmen jeden Sonntag daran teil.

Frühjahr 1831. — Wie arm wir sind! Bruder Young kam an unserer Hütte vorbei:

„Komm herein, Bruder Young, komm herein und iß mit uns zu Mittag!"

Auch meine Frau lädt ihn freundlich ein:

„Ja, komm herein! Wir haben einen Topf voll Milch und einen Brotlaib. In der Bibel heißt es: ‚Sein täglich Brot wird ihm gegeben werden und er wird immer Wasser haben.' Und uns geht es noch viel besser, denn wir haben sogar Milch. Viel zu bieten haben wir unseren Freunden nicht, aber wir geben ihnen die ganze Freude unseres Herzens — ist das nicht trotz allem viel?"

„Über seine Armut lachen und sich freuen über seine Arbeit, das ist ein Mahl, das ich gerne mit euch teile", erwidert Bruder Young. „Ich habe großen Hunger — auf euer Glück."

Herbst 1831. — Wie reich wir sind, wie wunderbar reich! Wir besitzen einen herrlichen Schatz: eine reizende kleine Tochter, wenige Wochen alt. Mit jedem Tag vertieft sich unsere Bekanntschaft; neben ihrer Wiege sitzend, pfeife ich ihr Choräle vor, und sie dankt mir mit einem zarten Lächeln. Wir sind von unseren Brüdern getrennt, aber können wir unter unserer Einsamkeit leiden, wenn wir die vielen Freuden an unserer kleinen Eugenie ungeteilt für uns haben? Eine ganze Welt ist uns geschenkt worden.

1832. — Ich übe allmählich sämtliche Funktionen eines Seelsorgers aus: Im Umkreis von mindestens hundert Kilometern gibt es außer mir keinen Missionar.

Ein bedauernswertes Volk, diese abgesunkenen Indianer! Welch ein Jammer: der stolzen roten Rasse angehört haben und jetzt nur noch arme, vom Laster angefressene Bettler sein! Liegt die Schuld bei ihnen selbst? Die großen Schuldigen sind die Weißen; sie sind als Räuber eingedrungen und haben die angestammten Herren dieses Landes ausgeplündert und verdorben. Wir können den Indianern keinen Vorwurf machen; wir können diese unglücklichen Menschen nur bemitleiden, wir versuchen, das empörende Unrecht der Kulturmenschen wenigstens im kleinen etwas auszugleichen.

Meine Frau ist mir dabei eine große Stütze; ihr heiteres und liebevolles Wesen wirkt auf diese armen Menschen tröstend. Im übrigen träumen wir von dem großen Tag, wo wir zu den echten, den richtigen Indianern kommen, zu denen, die sich ihren stolzen und aufrechten Sinn bewahrt haben. Hier ist alles traurig und enttäuschend.

1834. — Unsere Indianer haben mehrere Hütten gebaut. Überragend sind ihre baulichen Leistungen zwar nicht, aber gegen ihre Wigwams doch ein ausgesprochener Fortschritt.

Zugleich mit dem Evangelium versuchen wir den Indianern auch Festigkeit in ihr äußeres Leben zu bringen. Ich unterweise sie im Gartenbau; meine Frau erklärt ihnen die verschiedenen Handwerke. Wie man spinnt, wie man Leinwand webt, haben sie noch nie gesehen. Aus diesen mangelhaften Jägern hoffen wir allmählich Bauern zu machen; sie haben schon einige Kühe und machen Butter und Käse.

1835. — Noch immer bemühe ich mich redlich, die Sprache zu erlernen; ich mache so geringe Fortschritte, daß ich zuweilen sehr entmutigt bin.

Am vorigen Sonntag habe ich zum erstenmal versucht, da mein Dolmetscher nicht da war, auf indianisch zu predigen, und es ist mir auch gelungen, eine kleine Ansprache zu halten.

1836. — Maria möchte unsere Indianer gern singen hören. Ich habe ihnen einige Melodien und die in ihre Sprache übersetzten Worte beigebracht, aber wie soll man weiterkommen ohne Liederbücher?

„Maria, wieviel haben wir in der Schachtel, in der du unsere Ersparnisse verwahrst?"

„Hätten wir so viel, daß wir ein kleines indianisches Gesangbuch drucken lassen könnten?"

„Mein Lieber, der Gedanke ist zwar herrlich, aber soviel werden wir doch nie bezahlen können!"

„Versuchen könnten wir es schon — zum Beispiel, wenn wir nur die Texte drucken lassen und die Seitenzahl so niedrig halten, daß unsere Mittel reichen würden."

Ich fuhr nach New York. Meinen Lebensunterhalt verdiente ich mir unterwegs durch Arbeit. Die Übersetzungs und Druckarbeiten hielten mich dann länger in New York, als ich erwartet hatte, und auch die Kosten für die Liederbücher überstiegen meine Voranschläge. Um alles bezahlen zu können, mußte ich auf der Rückreise Zwischendeck fahren; ich sparte die Bettkosten und schlief die drei Nächte auf der „weichsten Planke", die sich finden ließ. Im übrigen litt ich dabei weniger unter meiner umbequemen Lagerstatt als unter der Unhöflichdeit meiner Zwischendeckgenossen. Einige Fahrgäste aus der ersten oder zweiten Klasse erkannten mich und lächelten herablassend, als sie hörten, daß ich beim Essen keineswegs an ihren Tischen sitzen würde . . . Was lag mir schon daran — ich hatte meine frischgedruckten Liederbücher, bald konnten die Indianer singen!

1839. — Warum bleiben wir noch immer hier? Bei Indianern, die entartet sind? Die echten, die richtigen Indianer sind in den Westen geflohen; brechen wir doch auf und suchen sie.

Meine Frau ist noch unschlüssig. Ich sprach von meinem Indianer, und sie verstand mich; wenn wir allein wären, ginge sie sofort mit. Doch sie hat Bedenken wegen unserer kleinen Tochter. Wie können wir sie unter lauter Wilden aufziehen?

Eugenie spielt hinter dem Haus. Ein ungeschickter Wurf läßt ihren Ball bis an den Waldrand rollen. Das Kind wagt nicht, ihn zu holen; die Mutter hat ihm Angst vor kinderraubenden Indianern gemacht. Da taucht zwischen den Stämmen ein schlanker Indianer auf und bringt Eugenie den Ball. Er bleibt bei dem kleinen Mädchen stehen und betrachtet es. Maria beobachtet unruhig die Szene. Lange läßt der Indianer seinen Blick auf dem Kind ruhen; die Feindseligdeit in seinen Augen schwindet und seine Züge werden weich; das kindliche Vertrauen rührt ihn, er sagt:

„Warum lassen deine Väter uns mit unseren Kindern nicht in Frieden? Wir haben keine Heimat mehr."

Maria, der diese Traurigkeit ans Herz greift, will mit dem Indianer reden. Aber der Indianer weicht zurück, gleitet wieder in den Wald und verschwindet wie ein Schatten.

Erschüttert durch das Leid dieses Wilden und durch den schmerzerfüllten Ausdruck seiner schwarzen Augen, redet meine Frau mir zu, ihm nachzugehen. Ich erkundige mich, erfahre aber nur sehr wenig. Der Indianer sei durchs Dorf gegangen, habe alles schweigend angesehen und beim Weggehen habe er gesagt: „Ihr nagt Knochen ab wie Hunde." Keiner habe ihm zu antworten gewagt, so viel Würde, so viel Kraft lag im Blick und in den Bewegungen des Fremdlings. Er kam sicher aus dem Westen.

Maria seufzt: „Armes Volk, immer nur verfolgt, gehetzt! James, du hast völlig recht, wir müssen hingehen und ihnen sagen, daß wenigstens wir ihre Not verstehen und sie lieben."

Ja, wir werden gehen. Um unsere Fahrt zu den Indianern vorzubereiten, fahre ich nach Quebec.

Die Jugenderinnerungen führen mich zu meinem ehemaligen Elternhaus.

Ich folge dem kaum mehr erkennbaren Fußpfad; hier kommt die Gabelung im Wald; und dort liegt die Lichtung. Wie lange ist es her, daß ich zum letztenmal hierher gepilgert bin? Die Büsche haben jungen Bäumen Platz gemacht. Keine Spuren mehr von Feuerstellen; geblieben sind als einziges ein paar schwarzgebrannte Steine, ärmliche Überbleibsel des verlassenen Dorfes Die riesige Tanne überragt noch immer den umliegenden Wald, in ihrem Schatten zeichnet sich der Hügel ab. Aber was schimmert dort? Ein großes Rindenstück steht auf dem Hügel, aufgestellt wie eine Schrifttafel, darauf ist in Weiß ein Rentierkopf mit breitem und verästeltem Geweih gemalt.

Ich zittere: mein Indianer muß vor kurzem hier gewesen sein! War er vielleicht der Fremde, den Maria gesehen hat? Mit einem Ruck drehe ich mich um: sollte er vielleicht noch hier sein, mich beobachten? Niemand ist zu sehen. Ich suche alles ab: nichts. Ich rufe, erst leise, dann mit ganzer Kraft: nichts als Schweigen! Ich bin allein, allein mit den Gestalten der Erinnerung. Aber auch andere, fern von hier, vergessen nicht. Ich muß ihnen beistehen in ihrer Not, so bald wie möglich; habe ich es nicht schon viel zu lange aufgeschoben?

Als kostbare Erinnerung nehme ich die geheimnisvolle Rinde mit mir.

Ich besuche das Grab meiner Eltern. In der Mitte leuchten kleine frische Blumen; ob ich welche mitnehme? Nein; ihr sollt hier auf dem Friedhof bleiben, ihr Boten der Hoffnung, auf den Gräbern unserer Lieben.

Und die Rinde mit der Zeichnung des Indianers, ob sie nicht auch als Ehrung für die Toten gemeint ist? Und du, du hast sie weggenommen — das Bild, mit dem dein Freund die Ahnen seines Stammes ehrte!

Ich kehre noch einmal zur Lichtung zurück. Dort ist die große Tanne. Auf dem Hügel lege ich das Rindenstück ehrfürchtig nieder. Ich muß wieder an die Worte denken, die der Indianer meinem Vater zurief: „Sag ihm, wenn er groß ist, er soll Mitleid mit den Indianern haben."

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
960 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Justina Thielmann †

(Winnipeg, Man.)

Nach Regen und Unwetter war der 11. Juni ein sonniger Tag, als Freunde und Verwandten sich in der Sargent Ave. Mennonitengemeinde, Winnipeg, mit uns versammelten, um der lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zu geben.

Um zwei Uhr nachmittags begrüßte Ält. J. Harms die Trauerversammlung, sagte das Lied an „Christus, der ist mein Leben" und betete. Darauf sang der große Schwesternchor, geleitet von Schwester Helen Redekopp, „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh".

In einer kurzen englischen Ansprache führte Ält. J. Harms auf Grund von Röm. 8, 39 aus, daß der Glaube an Gott und die Liebe zum Herrn der Entschlafenen bis in den Tod durchhalfen. Dieser Glaube hilft auch den Hinterbliebenen Leere, Trauer und Trennungsschmerz zu überwinden und das Leben zu meistern; denn der auferstandene Herr hat dem Tode die Macht genommen. Und obgleich der müde Leib jetzt ins Grab muß, wird er einst auferstehen in Herrlichkeit.

Nach dem Chorlied: „When all my labours and trials are over" sprach Ält. G. Lohrenz an Hand von Offb. 21, 4 über den tiefen Sinn des Glaubens. Als Landsmann und langjähriger Seelsorger der Familie, illustrierte er seine Ausführungen mit Beispielen aus dem Leben der Heimgegangenen. Ihr Glaube hatte sich im Wandel bezeugt, in Leiden erprobt und in der Todesstunde bewährt. Nun ist sie beim Herrn und richtet unsre Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen.

Der Chor bekräftigte die Worte des Trostes mit dem verheissungsvollen Lied „Gott wird dich tragen". Darauf folgten Lebensverzeichnis, Gebet und das Schlußlied „Wirf Sorgen und Schmerz ins liebende Herz des mächtig dir helfenden Jesus".

Vom Gotteshause schlug der Leichenzug den Weg nach Springstein ein. Für die Entschlafene ging es zum letzten Mal zu demselben Ort, wohin sie mit der Familie am Tag der Ankunft aus Europa, am 3. 11. 1948, abgeholt wurden und wo sie bei lieben Geschwistern freundliche zeitweilige Aufnahme fanden. Nun ruht sie dort auf dem Friedhof bis zur Auferstehung der Gläubigen.

Lebenslauf:

Meine innigst geliebte Gattin und unsre liebe Mutter Justina Thielmann wurde am 11. Dezember 1912 auf dem Gut Wodjana, bei Pawlograd, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren David und Justina (Ewert) Wiebe. Nach etlichen Jahren zogen sie ins Heimatdorf Rosenort, Sagradowka, wo meine liebe Frau ihre Jugendjahre verlebte.

In bewegter Zeit reichte sie mir, Jakob Thielmann, am 28. Januar 1940 die Hand fürs Eheleben. Wir sahen es stets als ein Wunder der großen Gnade Gottes an, daß wir in den schweren Jahren nie lange getrennt wurden. Der Herr hielt seine schützende Hand über uns. Im Oktober 1943 verließen wir das Heimatdorf und kamen im Februar 1944 zu Verwandten in Deutschland, wo wir liebevoll aufgenommen wurden und Arbeit fanden.

Seit November 1948 wohnen wir in Winnipeg, Manitoba. Hier wurde meine liebe Gattin auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Sargent Ave., Mennonitengemeinde aufgenommen. Sie liebte ihren Herrn und Erlöser, die Gemeinde, sowie ihre Familie von Herzen.

Schon vor etlicher Zeit ließ ihre Gesundheit nach, doch war sie mutig und begründete ihre Schwäche durch zusätzliche Anforderungen. Im Januar 1973 stellte es sich heraus, daß sie krebskrank war. Nach einer Operation durfte sie noch zehn Wochen daheim sein. Die letzten zwei Wochen verbrachte sie im Concordia Hospital, wo Ärzte und Pflegepersonal das Beste für sie taten. Am 7. 6. 1973 entschlief sie um 6 Uhr abends sanft im Herrn , nachdem sie fast vier Tage zuvor in ein Koma gefallen war.

Wir danken den Ärzten, Krankenschwestern und allen denen, die sich meiner lieben Gattin und unserer Mutter so herzlich annahmen; wir danken innig für Blumen und Besuche, Karten und Fürbitte. Der Herr vergelte es allen reichlich.

Die Verstorbene hinerläßt mich, ihren Gatten; zwei Töchter, Lina und Anni samt Ehegatten Gerhard Kasdorf und Wilhelm Peters; Sohn Victor; ihre Mutter, Justina Wiebe; drei Brüder, David, Heinrich und Jakob Wiebe; eine Pflegeschwester, Helena Koop; drei Enkelkinder und einen großen Verwandtenkreis. Eine Schwester und ihr Vater sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie setzte ihre Hoffnung auf den Herrn und vertraute ihm ihre Seele an. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Trotz Trauer und Trennungsschmerz gönnen wir ihr die Ruhe und warten auf ein frohes Wiedersehen.

Die trauernde Familie

Hilda Klassen †

(Vancouver, B.C.)

Hilda Klassen (geb. Neufeld), wurde am 21. 8. 73 von der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde in Vancouver zu Grabe getragen. Die vielen

Trauergäste gaben davon Zeugnis, daß es sich um das Scheiden einer vielgeliebten Person handelte, denn die Kirche war fast bis auf den letzten Platz gefüllt.

Zum Beginn der Begräbnisfeier sang die Versammlung das Lied: „Licht nach dem Dunkel", und Prediger Heinz Braun sprach Worte des Trostes, gegründet auf Joh. 10, 11. Dann sang der Chor des Frauenvereins, von dem Hilda auch ein Mitglied gewesen war, das schöne Lied: „Und löst sich hier das Rätsel nicht."

Weitere Trostworte sprach Ält. David Nickel aus 2. Tim. 4, 7—8 in Deutsch, und nachdem der Frauenchor noch das Lied „Laßt mich gehn" gesungen hatte, über denselben Text in English. Hilda hat den Lauf vollendet und wir haben von ihr das Zeugnis, daß sie fertig war, ihrem Heiland zu begegnen und daß ihr Glaube nicht aufgehört hat.

Viele der Trauergäste gaben ihr das letzte Geleit bis zum offenen Grabe, wo Ält. D. Nickel noch etliche Worte der Heiligen Schrift las.

Mit einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche wurde die Begräbnisfeier abgeschlossen.

Lebenslauf:

. . . Hilda hatte einen Herzfehler, der ihr in den letzten zwei Jahren Schwierigkeiten bereitete und besonders vom Beginn dieses Jahres. Sie war unter ständiger ärztlicher Behandlung und manchmal hatte es auch den Anschein, als ob es zur Besserung ginge; aber richtig zu Kräften konnte sie nicht kommen. Der Herzspezialist nahm sie dann ins Hospital und hoffte, ihr helfen zu können; aber nach fünf Tagen, in denen sie zuweilen große Atemnot hatte, verschied sie unerwartet am 17. Juni. Ihre Lebensdauer hier auf Erden erlangte eine Zeitspanne von 43 Jahren, 9 Monaten und 26 Tagen.

Es trauern um sie der Gatte Heinrich, die Söhne Arthur, Henry und Erwin, die Eltern, Geschwister, viele Verwandte und Freunde. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die Familie.

Prediger Jacob Bergen †

(Chilliwack B.C.)

Jacob Bergen, Sohn von Isaak und Agatha Bergen, wurde am 20. Juli 1893 in Ekaterinoslaw, Ukraine, geboren. Dort erlebte er seine Kindheit und Jugendzeit, und er durfte im 16. Lebensjahr durch die Mithilfe seiner Mutter Christus als seinen Heiland im Glauben annehmen. Kurz darauf wurde er getauft und in die Gemeinschaft zu Einlage aufgenommen.

Im Jahre 1918 trat er mit Katarina Dyck in den Ehestand. Der Herr segnete ihre Ehe mit zehn Kindern, acht Töchtern und zwei Söhnen. Im Jahre 1926 wanderte die Familie nach Kanada aus und fand in Südsaskatchewan auf einer Farm ein neues Heim. In den dreißiger Jahren zogen sie nach Nord-Saskatchewan, wo sie auf verschiedenen Stellen gewohnt haben. Sie haben 55 Jahre im Ehestand gelebt.

Die Gemeinschaft und die Arbeit in der Gemeinde war ihm überaus wertvoll. In der MB-Gemeinde zu Gilroy, Sask., wurde er als Diakon, zusammen mit Br. Nikolai Pauls, zum Predigtdienst ordiniert. Später diente er auch als Prediger in der Mullinger MB-Gemeinde in Saskatchewan. Im Jahre 1944 zog die Familie nach Chilliwack, B.C., wo er mehr Gelegenheit fand, als Prediger zu dienen. Er hat der Broadway-MB-Gemeinde 12 Jahre als Leiter gedient.

Seit 1971 nahm seine Gesundheit ab und er verlor langsam den Gebrauch seiner Beine. In den letzten zweieinhalb Jahren mußte er fast die ganze Zeit im Bett bleiben. Es war aber gerade in dieser Zeit, in der er den großen Segen der Besuche und der Gemeinschaft vieler christlichen Freunde erfuhr.

Am 6. Mai 1973 wurde er ins Hospital gebracht. Endlich wurde sein tiefes Verlangen, bei dem Herrn zu sein, zur Wirklichkeit, als er am 8. Juni 1973 zum höheren Dienst gerufen wurde. Sanft schlief er im Herrn ein. Sein Alter erreichte 79 Jahre, 11 Monate und 12 Tage.

Er hinterläßt den reichen Segen eines gottseligen Lebens und eines geweihten Dienstes. Neben seiner Ehefrau Katharina sind noch alle zehn Kinder seiner Familie am Leben. Sie heißen: Tina (Frau Cornelius) Klassen in Glenbush, B.C., Franz in Chilliwack, B.C., Agatha (Frau Abram Dick) in Saskatoon, Sask., Jacob in Niverville, Man., Marian in Chilliwack, B.C., Agnes (Frau Peter Dyck) in Stettler, Alta., Helen (Frau Abram Dyck) in Chilliwack, B.C., Margaret (Frau Peter Nußbaumer) in Calgary, Alta., Martha in Kelowna, B.C., und Elsie (Frau Elsie Friesen) in Chilliwack, B.C. Er hinterläßt 38 Enkelkinder.

Wir trauern, aber die Hoffnung überwindet unsere Traurigkeit. Der christliche Glaube, den er lebte und lehrte, verheißt uns, daß wir als Gläubige in der Auferstehung teilnehmen werden, „. . . zur Zeit der letzten Posaune, wenn die Toten werden auferstehen unverweslich . . ."

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Anne Heidebrecht †

(St. Catharines, Ontario)

„Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte" (Jer. 31, 3).

Schwester Anne Heidebrecht wurde 1931 in der Familie von Johnn Thießen zu Arnaud, Man., geboren. Im 8. Lebensjahr hatte sie ihren ersten Anfall von rheumatischem Fieber. Als sie 13 Jahre alt war, nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde zwei Jahre später auf ihren Glauben getauft und in die Brüdergemeinde zu Arnaud aufgenommen. Kurz vor ihrer Hochschulgraduation hatte sie wieder einen Fieberanfall. Diese Krankheit hinterließ ihre Folgen; ihr Körper wurde geschwächt. Sie erholte sich wieder und es schien alles gut zu sein.

Nach dem Tode ihres Vaters im Jahre 1945 zog die Familie 1951 nach St. Catharines, Ontario. Hier fand Anne reiche Gelegenheit zum Dienst in der Sonntagsschule, Jugendarbeit, Gesang im Chor, in Krankenhäusern, in Altersheimen und als Orgelspielerin für beide Chöre. 1955 heiratete sie David Heidebrecht. Der Herr schenkte ihnen drei Kinder. Ihr treuer Dienst in der Gemeinde ging weiter, bis eine neue Krankheit ihm ein schnelles Ende setzte.

Im Oktober 1965, elf Jahre nach ihrer Hochzeit, stellte der Arzt Hodgkin's desease fest. Die Krankheit ging auf und ab und währte fast acht Jahre. Während dieser Zeit war sie 18mal im Toronto Wellesley Hospital, manchmal nur drei Wochen, oft aber auch drei Monate. Diesen Sommer schien es ihr wieder etwas besser zu gehen, und sie hoffte auf Genesung. Jedoch ihr Körper war schwach. Sie muß wohl ihr Ende gespürt haben, denn nur drei Wochen vor ihrem Tode verfaßte sie einen kurzen Bericht über ihre Krankheit mit dem Titel „Gottes Weg ist stets der Beste". Er wurde im Herald am 29. Juni gedruckt.

Am 20. Juli siegte die Krankheit über den Körper und Jesus über die Seele. Anne ging heim zu dem, dem sie im Leben vertraut hatte. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, drei Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren, ihre Mutter mit ihrem Mann Johann Paetkau, die Brüder Jake und John in Manitoba, Harry, Eugen und David in St. Catharines, Henry in Brasilien und 2 Schwestern, Selma und Irene (Frau Jakob Klassen) in St. Catharines.

Die Begräbnisfeier fand in der Scott-Street-MB-Kirche satt. Prediger Heinrich Penner sprach über die wunderbare Erkenntnis, die selige Gewißheit und den vollendeten Lauf nach 2. Tim. 4, 6—8.

Der Tod scheint oft so hart und lang
für uns auf Erden hier;
bei Gott ist's nur ein Traum,
ein süßer Schlaf . . .
Und weil wir warten hier im Todesschatten,
sehn unsre Lieben dort das schönste Licht.

John Dueck, Korr.

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK

6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Kitchener, Ontario

Wir stehen mitten in der Zeit der Sommerferien, viele liebe Menschen ziehen aus ins Weite, sie fahren entweder in den Westen unseres schönen Landes, oder in den Osten; andere dagegen stecken die Pfähle weiter, viel weiter, sie fahren in die Schweiz, oder nach Spanien, Frankreich und anderen westeuropäischen Ländern; dann schlossen sich einige einer Tour an und besuchten Japan, Hongkong, Taiwan, die Philipinen und sonstige Inseln im Osten des asiatischen Kontinents. Auch in die U.S.A. hinein nahmen einige ihren Weg. Reisen ist interessant und bereichert das Leben, nur muß man dabei zweierlei in Rechnung nehmen, man muß danach trachten, daß die Freizeit wirklich auch eine Erholung werde, eine Entspannung nach Leib und Seele, dann muß man unbedingt aber auch offene Augene haben — so nur bringt Reisen Gewinn. Immerhin, bei uns werden die monatlichen Fimabende im kommenden Winter wieder reichlich Abwechselung bieten, wir freuen uns darauf.

Unsere Gottesdienste wurden auch zur Sommerzeit gut besucht, manche fremde Gesichter konnte man in der Kirche sehen. Wie gut aber ist es, ein geistliches Heim zu haben, eine Gemeinde, wo man zu Hause ist, wo man in der Tiefe der Brust sich sagen kann: „Hier ist mir wohl!" Ach, seien wir dankbar und froh für unsere Kirchen und Gemeinden! Viele, sehr viele haben sie nicht, und andere wollen sie nicht, schade!

Verschiedene Gastredner hatten wir in diesen Monaten, Br. H. P. Penner, St. Catharines, Mesach Krisetya, Pastor der „Central Java Mennonite Church"; er gab einen wertvollen Bericht über ihre Mission in Taiwan; Dr. W. R. Davenport von Kentucky, U.S.A., der hier auf dem Gelände der Waterloo Universität an einer dreitägigen „Nationalen Konvention" der Gideons teilgenommen hatte, diente uns am 8. Juli morgens und abends (Die erwähnte Konvention war sehr gut besucht und es wurden von einer Anzahl Gottesmänner herrliche Botschaften gegeben); Bruder Franz Janzen von der Zion MBG. diente uns in einem deutschen Gottesdienste. Wir haben durch die Dienste der Brüder gewonnen.

Am 22. Juli gaben unsere Deligierten Bericht über die Kanadische Konferenz in Three Hills, Alberta. So machte auch Br. Richard Turle Mitteilung über ihre Missionsarbeit in Sambia, Afrika. Gut, daß sich junge Menschen noch immer werben lassen für das Erntefeld unseres Herrn.

Die Bibelstunden werden auch durch den Sommer fortgesetzt und sind verhältnismässig gut besucht. An einem Mittwochabend wurde uns als Gebetsgegenstand besonders die Erweckung in Lage, Deutschland, nahegelegt — 90 Personen hatten dort durch die Erweckungsarbeit der Janz-Brüder die Entscheidung für Christus getroffen. Br. John Klassen aus Kanada ist Leiter der Lage-MBG. Noch ist Gnadenzeit.

Die Blumenspende am 22. Juli in unserer Kirche war zum Andenken an die lieben heimgegangenen Diakonengeschwister Peter Isaak gemacht worden — sie haben bis ins hohe Alter hinein eine gesegnete Spur hinterlassen. Wahrlich, es tut uns gut, von Zeit zu Zeit auf Friedhöfen zu weilen und hier und da an stillen Gräbern zu stehen und in Andacht anzuhalten.

An zwei Abenden wurde hier das Drama „These People Mine" (Dieses mein Volk) in einem großen Auditorium vorgetragen. Das Spiel ist 1972 in Curitiba, Brasilien, auf der mennonitischen Weltkonferenz gebracht worden. Sehr gut wurden die einzelnen Rollen gegeben; auch ist der Inhalt gut und wäre es wert, wenn es in allen Provinzen Kanadas gegeben würde.

Am 6. August kam Pred. H. H. Janzen von einem zweimonatigen Reisedienste in Europa heim. Und am 25. August wollen Geschwister Janzen im Beisein der Gemeinde und vieler Freunde, das Fest ihres 50 jährigen Ehejubiläums begehen.

Hier in Süd-Ontario ist es trocken; wir hatten im Juli nur einen Zoll Regen und manche Felder und Gärten leiden unter der Dürre.

Wir haben einige Kranke in der Gemeinde, jedoch in den ersten sieben Monaten dieses Jahres hatten wir nur einen Sterbefall.

Das „Rundschau"-Personal und die werten Leser herzlich grüssend,

D. J. Klassen, Korr.

Sam Ervin ist der neue Held

Von Norbert Muehlen

Richard Nixon hat beinahe über Nacht jenen großen Widerpart gefunden, den seine Gegner in zwei Wahlkämpfen vergeblich gesucht haben: Senator Sam Ervin, der 76jährige Vorsitzende des Watergate-Untersuchungsausschusses, ist zum Helden der alten und der neuen Linken des Landes geworden — und dies, obwohl er die Sitzungen eher wie ein autokratischer Großvater leitet.

Ervin wirkt wie ein alter Charakterschauspieler, der sich selber, nämlich einen südstaatlichen Senator, spielt. Ein Hüter der Verfassung. Vergessen scheint, daß der Mann aus North Carolina diese Pose jahrzehntelang erlernte, während er im Namen der Verfassung die Rechte der amerikanischen Einzelstaaten verteidigte und damit die südstaatliche Segregation und Diskriminierung der Schwarzen erhalten half.

Jetzt bildet dieser demokratische Parteipolitiker mit seinen einstigen Gegnern, den linksliberalen Massenmedien und sogar den „Progressiven", eine Einheitsfront gegen Richard Nixon. Die Mehrheit des Untersuchungsgremiums — in den letzten Tagen nicht nur seine Parteikollegen und der Linksrepublikaner Lowell Weicker — gewährt ihm tatkräftig Unterstützung.

Immer stärker gewinnt man den Eindruck, daß es bei den Anhörungen dieses Ausschusses weniger um die Untersuchung von Tatbeständen geht, als vielmehr um einen Generalangriff auf den politischen Gegner Richard Nixon. Unter den Scheinwerfern der Fernsehkameras findet in dem Marmorsaal des Senats ein „Schauprozeß" statt — wenn es auch ein Schauprozeß der Demokratie ist, in dem die Angeschuldigten sich öffentlich verteidigen können und die Regierung von der Oppositionspartei mit Hilfe einer parlamentarischen Mehrheit angeklagt wird.

Jedesmal, wenn „Onkel Sam" Ervin in einem von Emotionen geladenen Ausbruch einen den Präsidenten entlastenden Zeugen in die Enge treibt, grüßt ihn begeisterter Beifall im Zuschauerraum. Diese Zuschauer scheinen in ihrer Mehrzahl jene Amerikaner zu sein, die einst an den schon fast vergessenen Demonstrationen gegen den Vietnam-Krieg teilnahmen. Nicht nur die Aussagen des ehemaligen Nixon-Beraters John Ehrlichman, dem die Senatoren keinerlei Schuldbekenntnis abringen können, quittierte das Publikum mit höhnischem Gelächter.

Wer sich von der Arbeit des Ausschusses eine Klärung der Watergate-Affäre und eine Hilfe bei der eigenen Urteilsfindung erhoffte, ist enttäuscht. Die amerikanische Öffentlichkeit kann den Verhandlungen, in denen sich Episoden, Behauptungen und Gegenbehauptungen unentwirrbar verflechten, ohnehin nicht mehr folgen. Fünfzehn Zeugen wurden bisher vernommen, und ihre Aussagen deckten sich nur in ganz wenigen Ausnahmefällen.

Einige der Betroffenen haben ein offenkundiges Interesse daran, sich selbst in ein gutes Licht zu setzen und andere zu belasten; bei fast allen werden Vorgänge der Vergangenheit in der Erinnerung verzerrt, verdrängt oder verfälscht. Angesichts der tausendundein Widersprüche und Unklarheiten beschäftigt es die Öffentlichkeit nunmehr kaum noch ernsthaft, ob Ehrlichman oder ihm widersprechende Zeugen die Wahrheit sagen, sondern einzig und allein noch die Frage, ob Richard Nixon persönlich belastet oder entlastet wird.

Daß die Mehrheit des Ausschusses ohne Rücksicht auf bisherige und noch zu erwartende Zeugenaussagen den Präsidenten nicht freizusprechen wünscht, scheint festzustehen. Ebenso sicher scheint, daß die fortdauernden Untersuchungen des Ausschusses mit ihren ständigen indirekten und direkten Attacken gegen den Präsidenten seine Autorität noch weiter schwächen werden, wenn er nicht selbst rasch und mit Erfolg außerhalb des Ausschusses in einem Gegenangriff vorstoßen kann.

Aus „Die Welt".

Aus aller Welt

Kanada — Die in Ottawa zur Commonwealth-Konferenz versammelten 32 Staats- und Regierungschefs sollen nach dem Wunsch Neuseelands eine gemeinsame Deklaration mit der Forderung nach Einstellung aller Atomversuche in der Atmosphäre verabschieden.

Erwartungsgemäß hat Neuseeland das umstrittene Thema schon in der ersten Arbeitssitzung der neuntägigen Commonwealth-Konferenz zur Sprache gebracht.

Am ersten Arbeitstag der Konferenz hat der britische Premierminister Edward Heath es als wesentliches Merkmal der gegenwärtigen Weltsituation bezeichnet, daß der Einfluß der beiden Supermächte USA und Sowjetunion ständig zurückgehe. Diese Entwicklung sei allerdings für die Welt kein Grund zur ungeteilten Freude.

Die Gefahr eines Atomkrieges zwischen den Supermächten sei zwar geringer geworden, sagte Heath. Dafür sei aber eine neue Gefahr erwachsen, daß die Supermächte zögerten, sich in regional begrenzte Konflikte hineinziehen zu lassen.

* * *

USA — Der Watergate-Skandal, der das Vertrauensverhältnis zwischen Präsident Nixon und der amerikanischen Bevölkerung immer mehr untergräbt, kostet das Weiße Haus nun auch fast täglich ein scheinbar kleines Stück seiner Macht. Senat und Repräsentantenhaus nutzen die angeschlagene Position des Präsidenten, um ihm die schon unter seinen Vorgängern im Weißen Haus angesammelten Kompetenzen zum Teil wieder abzuringen.

Auch in dieser Woche gab es neue Beispiele einer Erosion der Macht des Weißen Hauses. So beschloß ein Ausschuß des Repräsentantenhauses einstimmig, vom Weißen Haus unter Strafandrohung (Subpoena) Unterlagen über die Kosten der Umbauten an Nixons Privatvillen anzufordern. Bisher war es unbestritten, daß die Sicherheit des Präsidenten ohne Rücksicht auf die Kosten gewährleistet werden müsse. Jetzt verlangt das Repräsentantenhaus, daß alle Ausgaben, die aus Gründen der Sicherheit für den Präsidenten gemacht werden, im einzelnen vom Kongreß bewilligt werden.

Der Hintergrund dieses Beschlusses ist in der Enthüllung zu suchen, daß für Um- und Ausbauten der beiden Villen des Präsidenten in San Clemente (Kalifornien) und Key Biscayne (Florida) bisher etwa 1,8 Millionen Dollar (etwa 4,2 Millionen DM) aus dem Staatshaushalt ausgegeben worden sind. Alle Aufwendungen wurden mit der Notwendigkeit begründet, die Sicherheitsvorkehrungen an beiden Orten zu verbessern. Da der Verdacht besteht, daß die Summe der insgesamt ausgegebenen Gelder weit höher ist als die bislang offiziell angegebenen 1,8 Millionen Dollar, will das Repräsentantenhaus nun alle Unterlagen prüfen, die das Weiße Haus den Parlamentariern bisher verweigert hatte.

Ebenfalls in dieser Woche hatte das Repräsentantenhaus beschlossen, dem Präsidenten den Verfügungsfonds zu streichen, aus dem das Weiße Haus bisher außerplanmäßige Personalausgaben und andere unvorhergesehene oder geheime Auslagen bestritten hatte. Das ist eine direkte Folge des Watergate-Skandals, weil es dem Kongreß vor allem darum geht, dem Weißen Haus in Zukunft die Anwerbung von „Beratern" wie Howard Hunt unmöglich zu machen, der bei dem Watergate-Einbruch eine führende Rolle gespielt hat.

— Der britische Verteidigungsminister Lord Carrington und sein amerikanischer Amtskollege James Schlesinger haben bei ihren Gesprächen in Washington die Überzeugung vertreten, daß die Entwicklung des sowjetischen Militärpotentials trotz der sich anbahnenden Ost-West-Entspannung sorgfältig beobachtet werden muß. Wie aus britischen Kreisen verlautete, gibt es nach Ansicht des Ministers keine annehmbare Erklärung für den ständigen Ausbau der sowjetischen Militärmacht.

Lord Carrington ist nach diesen Informationen der Meinung, daß der Umfang der sowjetischen Streitkräfte, besonders der Seestreitkräfte, nicht mit Erfordernissen der Selbstverteidigung allein zu begründen ist. Er wies deshalb auch in Gesprächen mit Kongreßmitgliedern auf die Gefahren eines einseitigen Abzugs von US-Truppen aus Europa hin.

— Mehr als tausend Ingenieure und Techniker sind seit Donnerstag abend, dem 2. August, in pausenlosem Einsatz, um die technischen Schwierigkeiten bei dem zweiten amerikanischen Skylab-Unternehmen zu meistern und eine etwa notwendig werdende Rettungsaktion für die drei Astronauten Alan Bean, Owen Garriott und Jack Lousma vorzubereiten.

Entgegen ersten Meldungen soll die zweite Skylab-Besatzung jetzt jedoch die ursprünglich geplanten 59 Tage in der Weltraumstation bleiben. Nachdem die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA festgestellt hatte, daß die Mission der drei Astronauten durch den Defekt von zwei der vier Steuerdüsensysteme am Raumschiff nicht unmittelbar gefährdet ist, wurden die Pläne für eine sofortige Rückkehr zur Erde zunächst fallengelassen.

Im Fall einer Rettungsmission würden zwei Astronauten einer Skylab-Reservebesatzung mit einer veränderten Apollo-Kapsel starten, die für die Rückkehr mit fünf Astronauten umgebaut würde.

— Entgegen aller Tradition wird George Meany, Chef des amerikanischen Gewerkschaftsdachverbandes AFL/CIO, Präsident Nixon nicht zum Jahreskongreß der Gewerkschaften einladen, der im Oktober in Miami (Florida) stattfinden soll. Auf einer Pressekonferenz in Chikago begründete Meany diesen offenen Affront vor allem mit der Watergate-Affäre, der negativen wirtschaftlichen Entwicklung in den USA und Nixons Außenpolitik.

Die Präsidenten der USA sind in der Vergangenheit stets gebeten worden, bei den AFL/CIO-Jahrestagungen zu sprechen, und zwar unabhängig davon, ob sie eine „arbeitnehmerfreundliche" Politik verfolgten oder nicht. „Alle Traditionen kommen einmal zum Ende", meinte Meany jetzt in Chikago. Obwohl der als einer der mächtigsten Männer des Landes geltende Gewerkschaftsführer niemals ein Verbündeter Nixons war, hatte er dem Präsidenten doch zumindest indirekt zu seinem hohen Wahlsieg verholfen. Er hatte sich wegen der Kandidatur des linksliberalen Senators McGovern von der traditionell Demokratischen Partei distanziert und die Mitgliedsverbände zu einer neutralen Haltung im Wahlkampf aufgefordert.

* * *

Chile — Chiles linke Volksfront-Regierung ist wieder in einer gefährlichen Situation, die dieses Mal besonders kritische Folgen haben kann: Auch die Bus- und Taxifahrer sind in den Streik getreten. 110 000 Busse und Taxis werden ab sofort keine Passagiere mehr befördern.

Nachdem der seit Tagen anhaltende Streik der Fuhrunternehmer schon zu empfindlicher Knappheit an Treibstoff und Lebensmitteln geführt hat, ist die Bevölkerung nunmehr auch noch auf die unzureichenden staatlichen und kommunalen Verkehrsmittel angewiesen.

Eine hartnäckige Haltung Präsident Allendes hatte diesen neuen Streik ausgelöst. Von den Bus- und Taxifahrern war die Entlassung des Regierungsbeamten Jaime Faivovich gefordert worden.

Faivovich, Staatssekretär im Verkehrsministerium, hatte Lastwagen von 50 000 streikenden Spediteuren konfiszieren lassen. Er ist Mitglied der sozialistischen Partei Allendes und unterhält gute Kontakte zu linksaußen angesiedelten revolutionären Gruppen. Allende wollte sich nicht unter Druck setzen lassen. Die Regierungszeitung „La Nacion" nannte die Forderungen zur Demission des Staatssekretärs „Erpressungen".

Die Lage wird auch dadurch erschwert, daß der Dialog des Präsidenten mit dem Führer der oppositionellen christdemokratischen Partei, Senator Patricio Alwyn vermutliche gescheitert ist.

* * *

Argentinien — Die argentinischen Stadtguerillas haben dem heimkehrenden Ex-Diktator und General Juan Peron und seinen regierenden Gefolgsleuten endgültig den Kampf angesagt. Peron hatte in Buenos Aires erklärt, die Guerilleros verstießen gegen das geltende Recht und könnten deshalb nicht geduldet werden.

Während der Vorbereitung der Wahlen, die die Peronisten nach über zehnjähriger Militärherrschaft in Argentinien im vergangenen Mai wieder an die Macht brachten, hatte es zwischen deren

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

30 anregende Pavilions . . . jeder bietet abends Festlichkeiten, Ausstellungen, ethnische Leckerbissen, Volksreigen usw.

Sie werden von einem Pavilion zum andern mit Bus transportiert. Bleiben Sie so lange Sie wünschen. Jedermann willkommen!

FOLKLORAMA '73

vom 12. bis 18. August 1973 — Winnipeg

PÄSSE — jeder $2.50, Kinder unter 12, in Begleitung Erwachsener — frei.

Die Pässe sind zu kaufen bei:

CELEBRITY BOX OFFICE — THE BAY
ATTRACTIONS TICKET OFFICE — EATON'S
IHRE FREUNDLICHEN GOOD NEIGHBOURHOOD PHARMACIES
IHRE A. R. P. PHARMACIES
IRGENDEINE BRANCHE DER BANK OF MONTREAL

Ein $2.50 Paß bietet — Transportation und Eintritt zu allen anregenden Pavilions; und sein Käufer ist zu wertvollen Preisen berechtigt, einschließlich einer Reise nach Europa mit Air Canada.

Folklorama '73 wird gefördert von dem Folk Arts Council Manitobas.

Es war einmal ein Mensch . . .

Einiges aus dem Leben von CORNELIUS C. PETERS

(13. Fortsetzung)

Wir sprechen vom Abschiedsfest; ich glaube, es war und ist kein Fest, sondern Arbeit. Und der Lohn der Arbeit steht in Joh. 7, 38: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Wenn wir handeln wie er, dann erfüllt es sich hier schon: wir sind ein Segen.

Mit Dank blicke ich zurück in die alte Heimat. Sie ist hier in Paraguay neu erstanden; sie hat dasselbe Gepräge. Es wurde weitergegeben in Schule und Dorf und es verpflichtet auch uns, weiterzugeben lebendiges Wasser, für die Seele. Das ist Lohn. Nach dem Propheten Daniel ist der Lohn eines Lehrers in Kapitel 12, Verse 2—3, enthalten. Wir kommen auch dahin; etliche zum ewigen Leben, etliche zur Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden Leuchten wie die Sterne . . .

Liebe Geschwister Peters! Der Herr gab Gnade. Ihr konntet beitragen zum ewigen Licht, daß es scheine — und ewig und immer. Auch bei einem Abschied kommt nicht alles über unsere Lippen, aber dies eine doch: Dank für Eure Liebe, Dank von Friesland für Deine Bemühungen um das Schulwesen, lieber Bruder, und Gott segne Dich! Auch Dir, liebe Schwester Peters, wir danken für Dein Aushalten in schweren Stunden an der Seite Deines Mannes. Ihr habt den Vorzug, als Ehepaar ein Segen zu sein, es ist eine große Gnade vom Herrn.

Zum Schluß richte ich an Dich, Bruder Peters, die Bitte: „Kommt nach Friesland und wirkt bei uns!"

Peter Braun, Schulrat von Neuland, meldet sich zum Wort: „Meine Vorredner gedachten schon bereits der Ankunft Lehrer Peters im Chaco. Ich gehe weiter zurück. Ich kannte einen Peters aus der Zentralschule in Rußland. Er galt dort als guter Redner.

Als ich die Nachricht bekam: ‚Lehrer Peters kommt nach Fernheim!', dann dachte ich gleich: Das ist er! Und so vermischte sich die Vergangenheit mit der Gegenwart, und heute fühle ich mich wehmütig gestimmt; denn für mich ist es auch ein persönlicher Abschied. Scheiden tut weh! —

Im Namen der Kolonie Neuland muß ich sagen: die Verdienste Lehrer Peters für Neuland sind groß und weittragend. Sowohl sein Wissen hat uns geholfen, als auch seine materiellen Eingriffe. Wir hätten nicht viel erreicht, wenn der Baugrund für unser Schulwesen nicht Jesus Christus gewesen wäre. Diesen Grund hat Lehrer Peters mitgelegt.

Wenn ich denke, welchen Mut Geschwister Peters hatten, um nach dem Chaco zu kommen, so kann ich nur sagen: der Herr hat sie geschickt.

In vielen Stücken hatten sie ein unrichtiges Bild bekommen über den Chaco, auch über uns Neuländer; wohl kein erfreuliches. Dann das Einleben in den Tropen; auch die primitiven und die klimatischen Zustände hielten sie nicht zurück. Dies müssen wir den lieben Geschwistern Peters besonders anrechnen. Zum Schluß möchte ich noch zum Ausdruck bringen, daß unser richtiges Schulleben erst mit dem Eintreffen Lehrer Peters begann. Gott vergelte es Dir!"

Für die Fernheimer Lehrer spricht Koll. Wilhelm Klassen: „Die Versammlung wird meine gemischten Gefühle verstehen, wenn ich sage, daß ich eigentlich nur wenig Möglichkeit hatte, als Gelegenheitsredner aufzutreten.

Schon im Jahre 1943/44 tauchte in Fernheim der Gedanke auf, einen Zentralschullehrer aus dem Norden zu verpflichten. Erst im Jahre 1948 ging dieser Wunsch in Erfüllung. ‚Lehrer Peters ist angekommen', ging die Nachricht von Dorf zu Dorf. Abends war Begrüßung. Unter dem Schattendach des Koloniesaales stand ein kräftiger Mann; nicht nur kräftig in Gestalt, sondern auch kräftig in der Rede.

Aus bewegtem Herzen schilderte er die Kämpfe, die er bestehen mußte, bis er seinen Entschluß ausführte, nach Paraguay zu gehen. — Ich möchte drei Charakterzüge an Lehrer Peters beleuchten.

Die erste Bibelschule in Paraguay.

Es wird immer viel gesprochen über Opfer bringen. Wir möchten Opfer bringen; aber wir wollen womöglich durch das Opfer in glänzende Verhältnisse kommen. Wir sind aber im großen und ganzen nicht opferbereit. Als religiöse Gemeinschaft stecken wir zu tief im Materialismus. Es wirkt traurig, daß wir sagen müssen, daß zum Beispiel der Nationalsozialismus die Menschen zu größerer Opferbereitschaft erzogen hat, als es unsere religiöse Einstellung vermocht hatte.

Geschwister Peters haben ein Opfer gebracht. Wir wissen alle um die Unterschiede eines Haushaltes im Norden und hier im Chaco; dann die klimatischen Verhältnisse, bedingt durch die Tropen. Sie haben das Opfer fünf Jahre lang gebracht und haben auf die Bequemlichkeiten ihres Heimes in Yarrow, B.C., verzichtet.

Lehrer Peters besitzt keine Geldliebe. Als Vertreter vom Norden ging durch seine Hände viel Geld. Er versuchte, es gut anzulegen, war aber immer in Geldschwierigkeiten. Wie vielen Menschen hat er geholfen! Wievielen Jugendlichen hat er das Studium ermöglicht! Durch seine warme Fürbitte öffneten sich die Herzen und Hände der Brüder im Norden. Für sich brauchte er nicht mehr als notwendig war, um sein Leben zu fristen.

Der dritte Charakterzug ist seine Versöhnlichkeit. Wie schon gesagt wurde: ‚Wer arbeitet, macht Fehler.' Er war fehlerlos für das Große. Auch er wurde manchmal mißverstanden, vielleicht verleumdet, er konnte es tragen, seine Schultern sind breit.

Schauen wir auf die Zeit seiner Tätigkeit zurück, so ist sein Wirken aus unserem Gemeinschaftsleben nicht wegzudenken. Auch gibt es noch viele lebendige Denksteine auf seinem Wege. Geschwister Peters! Dank, herzlichen Dank im Namen der Fernheimer Lehrerschaft!"

Mit bewegtem Herzen tritt Lehrer C. C. Peters vor die Lehrerschaft und spricht: „Ich wünsche, ich dürfte nicht reden. Schaue ich auf die letzten Jahre zurück, so muß ich in Demut ausrufen: Der Herr hat Gnade gegeben!

Wie waren meine ersten Schritte, um hierherzukommen, doch so zaghaft! Aber Gott überwand mich! Zu mir kamen Brüder in Kanada und sprachen: ‚Wo willst du hin mit deinem kranken Herzen? Nach den Tropen? Du bis ein Selbstmörder! Dort in Yarrow hatte ich eine segensreiche Arbeit an der Hochschule. Wir waren elf Lehrer. Man wollte mich nicht fortlassen, man meinte, meine Arbeit sei dort. Schwester Peters wollte auch nicht; doch sie wurde überwunden durch die Gnade Gottes. Es ist uns heute klar: Gott hat mich diesen Weg geführt! Widrige Winde wehten mir entgegen, verschiedene Gerüchte wurden ausgestreut, aber alles legte sich und die Luft wurde rein.

Von Natur bin ich kein ganzer Mensch. Ich mußte mir schon in der Jugend Zaum und Zügel anlegen, denn schon als junger Lehrer fühlte ich in mir den Trieb, zu herrschen. Gott gab mir zur Antwort: ‚Du sollst dienen', und die Gnade Gottes, die mich zurechtbrachte, ist mir heute groß. Und so diente ich euch hier einige Jahre. Viele Klippen stellten sich meinem Lebensschifflein entgegen, und manchmal wollte es stranden; aber Gott gab Gnade und führte mich wieder nach oben.

Es kostete manchmal einen Kampf, viel zu überwinden, doch die Gnade Gottes bewahrte mich vor groben Niederlagen. ‚Wer mir dienen will, folge mir nach.' Dieses sind Worte, die mir stets voranleuchten. Christus wurde mir im Dienst groß. Ich versuchte ihm zu folgen und zu dienen. Ich habe viel gefehlt, habe mich aber immer wieder aufgerichtet und darf heute dieses rühmen in aller Demut: Ich habe eine klare Gotteserkenntnis behalten und habe Jesum, dem Gekreuzigten gedient. Das menschliche Wissen führt zu keinem hohen Ziele, es sei denn, daß es gebaut wird auf: ‚Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus' (1. Kor. 3, 11).

Ich denke an die Einführung der jungen Lehrer in der Kirche der Mennonitengemeinde. Auf die Frage: ‚Wollt ihr dem Herrn dienen?' antworteten alle mit ‚Ja'. Das war und ist auch meine Antwort stets gewesen: ‚Ja, Dir, Herr, nur will ich dienen!'

Nicht alles, was ich tat, war richtig; aber ich bemühte mich, den Unterricht in der Schule fachgemäß zu geben im Rahmen der Zeit. Auch hier war die Gnade behilflich.

Ueber Reichtum und Armut wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Ich möchte so sagen: Der nur für sich selbst lebt, ist arm; wer für andere schafft, ist reich in Gott. Immer habe ich ein Herz für die Armen gehabt; warum sollte ich es auch nicht? Hat es unsern Meister und Heiland auch nicht gejammert, wenn er Not antraf?

(Fortsetzung folgt)

Abbotsford, B.C.

Von der Universität von B. C. haben 3331 Studenten graduiert, unter ihnen auch folgende: von Abbotsford: David George Schmidt, B.A.; Florence June Enns, B.A.; Annie Linda Funk, B.Ed.El.; Judith Ann Barkman, B.Sc. Nursing; John Benjamin Enns, B.Sc. Chem.; Victor William Schmidt, B.Sc.; Louise Magdalene Enns, B.Sc. und Evelyn Clara Loewen, B.Home.Econom.; von Clearbrook: Sara Brucks, B.Ed.El. und Luella Irene Wiebe, B.Ed,El.; von Yarrow: Philip Frank Epp, B.Sc.Agr. und Henry Kroeker, B. Comm.; von Chilliwack: John Henry Neumann, M.Ed.; Victor Jacob Epp, B.Sc.Agr.; Juanita Darlene Harms, B. Ed.El. und Janice Roma Voth, B.Ed. El.; aus Kelowna: Neil Jacob Peters, B.Sc.; Ernst J. Wiens, B.Ed.Sec. und Donald John Vogt, B.Sc.; Betty Ruth Unrau, B.Ed.El., Aldergrove; Mrs. Christine Yvonne Regehr, M.Ed. Surrey; David Larkin Krause, M.Sc., Summerland; von Vancouver: Elmar Theodore Thiessen, M.in Music; Mrs. Phyllis Hendricks, M.Ed.; David Lionel Wall, B.Sc.El.Eng.; Kavid Ernest Esau, B.Sc.Geol. Eng.; Wolfgang Peter Theodor Nickel, B.Sc.Met.Eng.; Kenneth Wayne Falk, B.Sc.Adm.Eng.; Norman Alexander Dick, B.A.; Janice Marie Berg, B.A.; Dennis John Klassen, B.A.; Connie Joan Neufeld, B.A.; Patricia Anne Hendricks, B.Ed.El.; Marion Tena Wiebe, B.Ed.El.; Calvin Henry Bergen, B. of Commerce; Steward Brian Friesen, B. of Commerce; Robin Leigh Klassen, B. of Commerce; Gary Peter Enns, B.Sc.; Patricia Jean Schroeder, B.Sc.; Michael Frederick Kasper, M.Lib.Sc.; Alfred Claude Siemens, B. of Music und Erika Margarete Willms, B.Home.Ec.; von Burnaby: Victor Jake Martens, M.Sc.; Carol Joan Schroeder, B.Ed.El.; Alfred Charles Konrad, B.Phys. und Lawrence Allan Dick, B.Sc.; Edwin George Thiessen, M.Sc. von Ontario; Frederick Norman Thiessen, B.Sc.Agr. von Revelstoke; Gordon Woods Esau, B.A. von Dawson Creek; Ronald Theodore Peters, B.Ed.Sec. von White Rock; Judith Yvonne Derksen, B.Ed.El.; von Vanderhoof; Verna Leona Ketler, B. Ed.El. von Alberta; Kathleen Marilyn Penner, B.Ed.El. und Richard Kenneth Guenther, B.Sc. beide Sardis; David Conrad Dyck, B.Sc. von Richmond; Louise Valerie Siemens, B.Sc. von Vernon; Norman Dueck, M.Lib. Sc. von Manitoba; und Terrance William Neufeld, B.Sc. von Hatzic; von Simon Fraser Universität: Rudy Wiebe, B.A. in Commerce von Clearbrook und Janie Friesen, B.Sc., Abbotsford; Brian Wesley Dyck, B.A. Engl. vom Pacific College, Seattle, Washington; Robert Hiebert, Abbotsford und Shirley Friesen, Clearbrook haben von Trinity Western College, Langley, B. C. mit high Honors Awards graduiert.

John Edward Wall, 37, Missionar in Bolivien, Südamerika, ist am 19. Mai dort gestorben; eine Trauerfeier wurde abgehalten in Aldergrove Gospel Chapel; geboren war er in Saskatchewan, als Kind hergezogen mit seinen Eltern und in Aldergrove aufgewachsen; er war hier aktiv in Sonntagsschul-Arbeit, Sommer Camp; als vom Evangelisten Mun Hope in Aldergrove eine undenominationale Sonntagsschule eröffnet wurde, wirkte John und zwei seiner Freunde Bill Letkeman und Dave Redekop in derselben. Alle drei gingen nach Bolivien und eröffneten dort eine Gospel Chapel in Potosi; es betrauern ihn seine Ehefrau Sheila, drei Kinder Jerome, Patti und Evangeline alle in Bolivien (wo auch die Beerdigung war), seine Mutter Frau Nettie Wall in Alddergrove; drei Schwestern: Frau A. H. (Rosie Pierson, Whitehorse, Yukon; Frau Victor (Olga Redekop, Sardis und Frau Mun (Adeline) Hope, Surrey, B. C.; sechs Brüder: Arthur, Quesnel; Louis, Frederick, Herbert Henry und Elwood, alle in Aldergrove; Albert George, Abbotsford und Walter, Mission City, B. C.

Man ist hier in der Erdbeerenernte und Himbeeren werden auch schon geerntet; die Preise sollen etwas besser sein als sonst; die Beeren sind von guter Qualität, da es nicht so viel geregnet hat im Mai und Juni (im Juni bei drei Zoll).

J. B. M., Korr.

Scott-Street-MBG

(St. Cathafines, Ontario)

„Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn." Ps. 143, 10

Den 3. Juni war Abendmahlssonntag und wir hatten die Freude einige Geschwister auf ihr schriftliches Zeugnis hin in die Gemeinde aufzunehmen. Geschwister Jakob Regehr, Filadelfia, Fernheim, Paraguay; Mary Klassen, North Kildonan, Winnipeg und Hans Rempel, Springfield Heights M.G., Winnipeg, Manitoba.

Dienstag Nachmittag, den 12. Juni, hatte unser Männerverein ein Picnick mit den Bethesda Kranken von Vineland, in einem Park in Beamsville. Manche vom Personal und so bei 30 Insaßen waren gekommen. Es wurden verschiedene Spiele gespielt und Schwester Heinrich Friesen, die die Gabe hat zu erzählen, hatte ein kurzes Wort für die Versammelten. Dann, um Fünf Uhr, gab es einen Lunch; einige Schwestern, die mitgekommen waren, dienten an den Tischen; diese Schwestern waren von St. Catharines und ihre Männer gehören zum Männerverein. Solcher Dienst wird von der Anstalt Bethesda und den Insaßen sehr geschätzt.

Als Gemeinde haben wir beschlossen, einige Verbesserungen an unserer Kirche zu machen; es sollen die Vordertreppen bei der Kirche unter Dach gebracht werden. Eine Summe von $12,000 ist benötigt und soll durch eine freiwillige Sammlung zusammengebracht werden.

Der M.C.C.-Ausruf am 26. Mai in New Hambutg, wurde von dem Mennonitischen Zentral-Komitee veranstaltet und war der siebente solcher Art. So bei 25 000 Menschen aus 70 Mennonitischen Gemeinden von Süd-Ontario, waren an diesem Ausruf beteiligt und der Ausruf brachte über $90,000 ein.

Am 22. Juli hatte die Gemeinde mit der Sonntagsschule einen Ausflug (Picknick).

Geschwister John Boldt, 417 Niagara St., die über zwei Monate in Südamerika waren, sind zurück, und Br. Boldt gab von der Kanzel, den 8. Juli auf einem Gesangabend Güße ab. ab, die er mitgebracht hatte.

Zu der Kanadischen Konferenz der MBG in Three Hills, Alberta, die den 7.-10. Juli stattfand, schickten wir drei Delegiente.

Hatten in letzter Zeit mehrere Kranke in den Hospitälern, einige kamen schon nach Hause, andere sind noch da. Unter diesen Kranken war auch Jakob Warkentin, den viele kennen; er hatte einen Herzanfall, ist jetzt zu Hause und auf dem Wege der Besserung. Wünschen den Kranken eine schnelle Genesung.

P. Friesen; Korr.

Clearbrook, B.C.

„Gottes Wege sind vollkommen; die Reden des Herrn sind durchläutert. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen" (Ps. 18, 31). Sollten wir nicht mit Freuden die krummen Wege verlassen, auf denen die Kinder dieser Welt gehen und auf den vollkommenen Wegen Gottes wandeln? Hier werden wir von ihm geleitet und unterwiesen durch sein Wort. Sein Schild gewährt uns vollkommene Sicherheit.

Es ist immer eine große Freude, wenn eine Gemeinde ein Tauffest feiern kann. Am 27. Juni durften wir die Zeugnisse folgender Taufkandidaten hören: Die Brüder Cornelius Wiebe und Alfred Staetter und die Schwestern, Erna Maier, Annie Barg, Louise Cornies und Brunhilde Siebert. Sie alle wurden am ersten Juli nach dem Morgengottesdienst mit der Taufe bedient. Ihre Aufnahme in die Gemeinde erfolgte am Abend desselbigen Tages. Es wurden noch zwei Geschwisterpaare und zwei Schwestern durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Alsdann wurde das Mahl des Herrn unterhalten.

Am 17. Juni brachte Br. Abram Esau, langjähriger Msisionar in Afrika, uns die Botschaft aus Gottes Wort. Geschwister Esau sollten schon im vorigen Sommer für weitere Arbeit wieder nach Afrika gehen. Sie hatten alles geordnet und waren fertig zu gehen, bekamen dann aber Nachricht, daß es nicht ginge. Sie haben nun wieder einen Ruf zur Missionsarbeit in Zaire bekommen und werden wohl im halben August sich auf den Weg begeben. Die Gemeinde wünschte ihnen Gottes Segen zu ihrem weiteren Dienst.

Am 10. Juni diente des Abends der Maranatha Schwesternverein mit einem Missionsprogram. Sie und auch etliche Gruppen trugen schöne Lieder vor. Schwester Sara Unger, die eine Reihe von Jahren im Missionsdienst in St. Lucia gestanden hat, gab einen Bericht mit Bildern aus ihrer Arbeit.

Ganz interessant war der Bericht von Schwester Linda Martens, den sie am 4. Juli aus ihrer Arbeit gab. Ohne sich lange vorher für diesen Dienst vorbereitet zu haben, hatte der Herr sie auf wunderbare Weise in die Arbeit nach Inuvik, N.W.T., nicht weit ab von den Ufern des Nördlichen Eismeeres, gestellt. Sie hatte die Freude gehabt, Seelen zum Herrn führen zu dürfen. Sie will wieder zurück dorthin in die Arbeit gehen. Am selbigen Abend gab auch Schwester Helen Braun ein Zeugnis, wie der Herr sie gerufen und vorbreitet hatte zum Dienst in der Mission. Beide Schwestern empfahlen sich dringend der Fürbitte.

Br. Walter Wiens, Sohn unserer Geschwister N. Wiens, der in diesem Jahr vom Fresno Prediger Seminar Graduiert hat, diente uns am 1. Juli im Morgengottesdienst mit einer Botschaft aus Gottes Wort. Br. John Esau, Sohn unserer Geschwister John Esau, früher East Chilliwack, gab uns am 15. Juli, des Morgens einen Bericht von der Arbeit in Nova Scotia und hatte auch eine Botschaft aus Gottes Wort. Die deutsche Botschaft hörten wir von Br. Jacob Pauls, Sohn unserer Geschwister N. Pauls, früher Glenbush, Saskatchewan. Es war eine Freude zu sehen, wie diese jungen Brüder so treu und mutig ihren Dienst für den Herrn tun.

Geschwister Jacob Penner durften einen weiteren Meilenstein in ihrem gemeinsamen Eheleben setzen und am 1. Juli ihre Diamantenhochzeit feiern.

Den 9. Juli wurde Br. Johann Krause von unserer Gemeinde aus zur letzten Ruhe getragen. Am 14. Juli fand die Begräbnisfeier von Schwester Gerhard Derksen statt.

Manche schwerkranke Geschwister sind noch im Hospital, einige durften nach Hause kommen. Wollen nicht nachlassen in der Fürbitte, nicht nur für unsere lieben Kranken, sondern auch an die vielen denken, die verantwortliche Dienste zu tun haben und alle, die der Fürbitte so sehr bedürfen.

Es scheint nun doch so, als ob der Sommer da ist, um zu bleiben; er ließ lange auf sich warten!

Wenn man jetzt, wo die Sommerferien angefangen haben, die Straßen Clearbrooks entlang geht, so sieht man, wie viel Eltern noch Kinder haben. So viele Eltern freuen sich zu dem Besuch ihrer Kinder und Enkelkinder.

Brüderlich grüßend:

H. Janzen, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Gerechtigkeitspartei und den Guerillagruppen spürbare Solidarisierungsbestrebungen gegeben.

Mit der Rückkehr Perons aus seinem spanischen Exil endete jedoch jede Verbindung. In der Zeitschrift der „Revolutionären Volksarmee" (ERP), „El Combitiente", beschrieb ERP-Führer Roberto Santucho den Ex-Diktator als „ein ernstes Hindernis für die Entwicklung des revolutionären Bewußtseins".

Santucho warnte alle revolutionären Gruppen, die noch Neigung zu Zusammenarbeit mit den Peronisten zeigten, vor diesem „zweifellos selbstmörderischen Weg". Peron war und sei noch immer ein leidenschaftlicher Verteidiger des kapitalistischen Systems und versuche wie eh und je, Argentinien in eine große kapitalistische Macht zu verwandeln.

* * *

Brasilien — Die Bemühungen der brasilianishcen Regierung um ein enges Verhältnis zu Portugal und zugleich auch um intensive Beziehungen zu den afrikanischen Staaten sind durch die immer noch nicht abgeklungene Debatte um angebliche portugiesische Massaker in Mozambique getrübt worden. In Brasilien werden die Diskussionen um Mozambique mit großem Unbehagen verfolgt, und in Rio de Janeiro fürchtet man unliebsame Konsequenzen für die brasilianische Afrika-Politik.

Für das starke Interesse Brasiliens jenseits des Südatlantiks gibt es drei Gründe: Gemeinsam mit den afrikanischen Erzeugerländern sollen höhere Weltmarktpreise für Kaffee und Kakao durchgesetzt werden; Brasilien will sich langfristige Erdöllieferungen aus Angola und Nigeria sichern; von der Sahara bis zum Kap soll ein neuer Markt für brasilianische Industriegüter erobert werden.

* * *

England — Eine im Auftrag des Fernsehens und der Londoner „Times" angestellte Meinungsumfrage in Großbritannien hat ergeben, daß bei Neuwahlen zum jetzigen Zeitpunkt die oppositionelle Labour-Partei siegen würde und die liberale Partei mit den regierenden Konservativen fast gleichgezogen hat. Nach der Umfrage entschieden sich 41 Prozent der Befragten für die Sozialisten, 30 Prozent für die Konservativen und 26 Prozent für die Liberalen, die bei den letzten Wahlen nur auf 7,7 Prozent gekommen waren.

— Bei einer Brandkatastrophe in Douglas auf der zwischen England und Irland liegenden Insel Man sind in der Nacht zum 3. August mindestens 50 Touristen getötet worden. Mehr als 100 zum Teil lebensgefährlich Verletzte liegen in den Krankenhäusern der Stadt. Das Feuer war in dem Hotel- und Vergnügungszentrum „Summerland" ausgebrochen, einem siebenstöckigen Gebäudekomplex mit Tanzsälen, Bars, Diskotheken und Hotelzimmern, in dem sich bei Ausbruch des Brandes mindestens 2000 Menschen aufhielten.

Der „Summerland"-Komplex stand nach Berichten von Augenzeugen innerhalb von wenigen Minuten in Flammen und war nach einer halben Stunde ausgebrannt. Während des Feuers, das 15 Kilometer weit zu sehen war, ereigneten sich mehrere Explosionen. Sämtliche Feuerwehrleute der Stadt bemühten sich, das Großfeuer zu löschen, doch erst nach zwei Stunden war der Brand unter Kontrolle.

* * *

Irland — Vier bewaffnete Männer haben am 3. August in Dublin einen Geldtransport überfallen, einen der vier Wächter erschossen und einen zweiten schwer verletzt. Die Männer, möglicherweise Mitglieder der IRA, seien mit etwa 15 000 Pfund (rd. 90 000 Mark) Lohngeldern des britischen Automobilkonzerns Leyland entkommen, teilte die Polizei mit

* * *

Deutschland — Bundeskanzler Willy Brandt habe keine Zusage an Jugoslawien über eine weitere Kapitalhilfe in Höhe von 700 Millionen Mark für 1974 gemacht, erklärte Regierungssprecher Rüdiger von Wechmar noch einmal vor der Presse in Bonn.

Im Bundeskabinett ist nach Mitteilung Wechmars darüber nicht verhandelt worden und der Kanzler habe auch keinen entsprechenden „Wunsch" im Kabinett geäußert. Zudem hätten die vorgesehenen Gespräche über langfristige wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien noch gar nicht begonnen.

Der Komplex löste eine ganze Serie von Fragen in der Pressekonferenz aus. Doch auch der Hinweis, in Belgrad sei die 700 Millionen DM-Zusage an deutscher Kapitalhilfe bestätigt worden, veranlaßte von Wechmar nur, mehrmals zu wiederholen, es gebe keine Zusage und keine Verhandlungen im Kabinett. „Kommunikationsschwierigkeiten" zwischen Bonn und Belgrad, die zu einem Mißverständnis geführt haben könnten, wollte der Regierungssprecher aber nicht ausschließen.

— In einer detaillierten Anfrage hat die CDU-Fraktion der bremischen Bürgerschaft den Senat zu einer Stellungnahme über die Situation der ausländischen Arbeitnehmer in Bremen aufgefordert.

Die Fraktion begründete ihre Anfrage damit, daß die Ausländerbeschäftigung zu Entwicklungen mit krisenhaften Formen führen könne. Obgleich die erforderlichen Konsequenzen in erster Linie dem Bund zustünden, schließe dieses nicht aus, daß auch die Landesregierung neben arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen insbesondere struktur-, sozial- und kulturpolitische Initiativen ergreifen müsse, um die vielfältigen Probleme zu lösen.

* * *

Kambodsha — Kommunistische Truppen haben ihren Vormarsch auf die kambodschanische Hauptstadt Phnom Penh fortgesetzt und sind nach vorliegenden Berichten bis auf sechs Kilometer an das Zentrum vorgedrungen. Die Regierungstruppen mußten sich auf der strategisch wichtigen Fernstraße eins zurückziehen.

Die amerikanische Luftwaffe konnte in die Kämpfe in unmittelbarer Umgebung dieser Fernstrße nicht eingreifen, da Tausende von Flüchtlingen die Straße blockierten.

Nach Berichten aus dem Kampfgebiet drangen die Kommunisten von Süden und Norden vor, wobei sie den Mekong-Fluß in kleinen Dschunken überquerten. Mehrere Regierungstellungen wurden durchbrochen. Neue schwere Gefechte wurden auch aus Südvietnam um Gebiete der Provinzhauptstadt Kontum im Zentralen Hochland gemeldet.

* * *

UdSSR — Der nordvietnamesische Parteichef Le Duan ist am 3. August auf der Krim eingetroffen. Politische Beobachter vermuten, daß er dort mit dem sowjetischen Parteichef Leonid Breschnjew und anderen Ostblockführern zusammentreffen wird.

Kirchenwärter gesucht

Ab 1. September benötigt die North Kildonan MB-Kirche einen Kirchenwärter, möglichst Ehepaar als Hauseltern. Lohn nach Vereinbarung. Man wende sich an:

PETER REGIER
6 Elaine Pl., Winnipeg R2G 1X7
Tel.: 338-8954 (abends)

Zinsinteresse

Wir zahlen auf:

Unversicherte Spareinlagen Vierteljährliche Bilanz	8%
Versicherte Spareinlagen Vierteljährliche Bilanz	6%
Scheckkonten Monatliche Bilanz	4%

Plus 10 freie Schecks pro Monat
8c für zusätzliche Schecks

bei Ihrer Kreditunion

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED

171 Donald Street 947-1243
1109 Henderson Hwy. 338-9349

Winnipeg, Manitoba

Wir dienen den Leuten Mennonitischen Glaubens.
Hier gehören Sie her!

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $2.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Hawthorne Woodworks

sucht Arbeiter für Cabinet-Betrieb

Auskunft per Telefon: 334-4984

HAWTHORNE WOODWORKS
465 Edison Ave., North Kildonan